

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

188 (10.7.1933)

Bezugspreise: Monatlich RM. 2.10 ...

Drei Ausgaben: Für die Bezirke ...

Der Führer - Telegraphen-Zeitung - badische Nationalsozialistische Kampfblatt - Politik und deutsche Kultur - Herausgeber: Robert Wagner - HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Anzeigenpreise: Die 10 gep. Millimeterzeile ...

Kampf um den Ausbau der eroberten Stellung

Reichsstatthalter Robert Wagner über die neuen Aufgaben des Nationalsozialismus

Bei der heutigen Jahrestagung der ...

„Drei Kräfte sind es, die im wesentlichen unser neues Deutschland herbeigeführt haben, einmal der Führer ...

aus diesen drei Grundelementen heraus ist das neue Deutschland geworden. Wir wissen, daß, wenn diese drei Grundelemente es sich heute zur Aufgabe gemacht haben, das Dritte Reich zu schaffen ...

Es ist uns bekannt, daß wir erst am Anfang unseres scharfen Kampfes um das Dritte Reich stehen. Wenn hinter uns der Kampf um die Macht gelegen ist, so liegt vor uns der Kampf um die Festigung und um den Ausbau der eroberten Stellung.

Als alte Soldaten wissen wir, daß es im Kriege oft leichter war, eine Stellung im Sturm zu nehmen, als diese Stellung dann unter Einfluß äußerster Abhängigkeit und Beharrlichkeit zu verteidigen, auszubauen und zu halten.

Wir stehen im Anfang unserer großen Revolution und wir wissen, daß der Weg, der uns

zu Freiheit und Ehre, aber auch zum Aufstieg des einzelnen, zu Glück und Wohlstand führt, ein unendlich schwerer und unerhört weiter ist.

Wir denken hier an die Gruppen des Marxismus unter Führung der Ideemwelt des Kommunismus.

Wir wissen, daß diese Gruppen des Marxismus und Kommunismus zwar politisch überwunden sind, allein die Idee des Marxismus ist durchaus nicht tot, und es erwacht uns die Aufgabe, diese Idee, koste es was es wolle, und wenn es sein muß mit allen Mitteln, endlos zu überwinden, zu zerstören und niederzuringen, und wenn nötig unter Niederringung der Trüger dieser Idee.

Das Volk selbst hat hier Richter zu sein über die, die Deutschland ins Verderben und Unglück geführt haben. Sie dürfen nie dulden, daß die marxistisch-kommunistische Idee in Deutschland weiterlebt.

Uebersetzen wir zweitens nicht die stille Arbeit einer Gruppe, die Deutschland bis zur Stunde zum Verhängnis geworden ist, die Gruppe, die sich um die aufgelöste Zentrumsparterie und ihre Verbände einsetzt sammelte. Diese Gruppe hat ihre organisatorische Form zerfallen, in der stillen Hoffnung, ideenmäßig weiterleben zu dürfen.

Wir wollen die durch unsere Revolution geschaffene große Einheitsfront der Politik und die große Einheitsfront der Arbeit verteidigen, wenn es sein muß unter Ein-

heit unseres Lebens (Beifall), denn wir wissen, daß aus dieser Einheitsfront der Politik und der Arbeit auch wieder erwacht das Glück des einzelnen.

Drittens wollen wir uns jene Gruppe ins Gedächtnis zurückrufen, die wir die Reaktion nennen. Auch hier wollen wir feststellen, daß es im Deutschland Adolf Hitlers keinen Platz für die Ueberheblichkeit, Anmaßung und für den Klassenkampf dieser Gruppe mehr gibt.

Das Wunderbare, das uns Adolf Hitler gegeben hat, liegt in der Einheit des politischen Denkens, in der großen Einheitsfront der Wirtschaft und in der Ueberwindung aller selbsttätigen Neigungen der einzelnen Stände und Stämme. Und dieses Wunderbare lassen wir uns durch nichts und durch niemanden rauben. Wir wissen, daß wir heute vor

zwei großen Aufgaben stehen, einmal vor dem wirtschaftlichen Wiederaufbau und zweitens vor schmerzlichen außenpolitischen Kämpfen, die sich mehr und mehr dem neuen Deutschland aufzwingen.

Außenpolitisch wollen wir nicht den Krieg, wir wollen nur eine Teilnahme an einer friedlichen Entwicklung gerade nach außen hin in der festen Ueberzeugung, daß es dem jungen Deutschland gelingen wird, die uns auferlegten Fesseln auf friedlichem Wege und mit friedlichen Mitteln zu lösen. Hier ist es besonders nötig, daß wir dem Führer des jungen Deutschlands Vertrauen entgegenbringen. Am Ende dieses Ringens wird das stehen, was wir alle ersehnen, ein Deutschland der Freiheit, der Ehre, der Kraft, des Wohlstandes und damit auch der Wiedereingliederung des Einzelnen in die deutsche Nation in einen lauberen und großen Staat, das Dritte Reich Adolf Hitlers.“ (Stürmischer Beifall.)

Sofortiger Baubeginn der Marxauer Rheinbrücke

Karlsruhe, 9. Juli. Wie die Reichsbahndirektion Karlsruhe mitteilt, traf am Sonntag Vormittag die telegraphische Mitteilung von der Reichsbahngesellschaft ein, daß die am dem Vertrag des Baues der neuen Rheinbrücken bei Marxau, Speyer und Mannheim-Ludwigshafen beteiligten Reich, Deutsche Reichsbahngesellschaft, die Länder Baden und Bayern) damit einverstanden sind, daß mit dem Bau der Rheinbrücke bei Marxau sofort begonnen wird.

Dr. Goebbels über die Zukunft der deutschen Jugend. Neubrandenburg, 9. Juli. Bei seiner Durchreise durch Neubrandenburg am Samstagabend ließ es sich Reichsminister Dr. Goebbels nicht nehmen, auf einem vom Bund deutscher Mädchen im Konzerthaus veranstalteten Deutschen Abend eine kurze Ansprache zu halten.

Gömbös in Wien eingetroffen. Wien, 9. Juli. Der ungarische Ministerpräsident Gömbös ist am Sonntag um 17.45 Uhr auf dem Wiener Ostbahnhof eingetroffen. Am Bahnhof hatte sich Bundeskanzler Dr. Dollfuß zur Begrüßung eingefunden.

Gewaltspolitik im Saargebiet

Die Regierungskommission ein Werkzeug Frankreichs

Von Dr. Hermann Savellouls. „Die jüngsten Maßnahmen der Saarregierung gegen die Vereins-, Meinungs- u. Koalitionsfreiheit der Bevölkerung sind von so eindeutiger Tendenz zu Gunsten der französischen Propagandapolitik gehalten, daß mit allen Mitteln gegen die Beeinträchtigung der Willensfreiheit der Saarbevölkerung Einspruch erhoben werden muß.“

Am 27. Juni wurde die „Saarbrücker Zeitung“ wegen dieser Äußerung auf 8 Tage verboten.

„Ueber die Zukunft unserer Saarheimat schwebt noch immer zermürbende Ungewissheit, da die deutsche Saarbevölkerung noch immer unter einer unwürdigen Fremdherrschaft steht.“

Am 27. Juni wurde die „Merziger Volkszeitung“ deshalb für 8 Tage verboten. „Der Wille der Saarländer, wie er in den elementaren Kundgebungen der Bevölkerung, in dem stetigen Fluß der öffentlichen Meinungen und in den Beschüssen des Landesrates Ausdruck fand, hatte niemals einen irgendwie bestimmenden Einfluß. Die Leibeigenen und Sklaven dürfen Wünsche äußern, aber der Herr befiehlt.“

Wegen dieser Worte wurde die „M. S. Saarfront“ am 28. Juni für 8 Tage verboten. Der NSDAP im Saargebiet sind durch eine Fülle von Verboten alle Möglichkeiten der Verbündung und der Betätigung genommen und es besteht bei keinem Saarländer der geringste Zweifel darüber, daß die Regierungskommission planmäßig im Sinne der französischen Politik arbeitet. Die Verbote widersprechen der Treuhänderschaft, die die Regierungskommission für die Saarbevölkerung ausübt, da in ihrem Wesen gleichmäßige Gerechtigkeit gegenüber allen Saarländern eingeschlossen sein müßte.

Von noch größerer Bedeutung sind diese Zeitungsverbote, da dieselben klar beweisen, daß die Regierungskommission ebenso wenig wie ihre Treuhänderschaft die Vorbereitung der Volksabstimmung im Jahre 1935 gerecht handhabt, sondern daß sie durchaus im französischen Sinne arbeitet.

Wegen der Wichtigkeit dieser Tatsache, ist es angebracht, die Voraussetzungen einer freien Volksabstimmung kurz zu umreißen.

Die Saarbevölkerung muß im Jahre 1935 darüber entscheiden, ob sie zu Deutschland zurückkehren will, ob sie unter dem jetzigen System der Völkerbundsregierung weiterleben will. Um eine völlige Freiheit der Entscheidung zu gewährleisten, ist eine vorausgehende Freiheit der Werbung und Klärung über das Für und Wider der drei verschiedenen Möglichkeiten notwendig.

Die Freiheit, für Frankreich zu werden, ist bis jetzt noch nicht beeinträchtigt worden.

Parteiliche Bekanntheit

Entsprechend dem Abkommen des Führers mit dem Vorsitzenden der ehem. DNVP, ist auch ein Abkommen zwischen der ehem. DNVP, Landesverband Baden und der Gauleitung der NSDAP, Baden über das Aufgehen der ehem. DNVP, zustande gekommen. Näheres geht den Kreisleitern durch Rundschreiben zu. Das Abkommen war umso leichter möglich, als zwischen den Führern der NSDAP, und der ehem. DNVP, keine ernsthafte Differenzen bestanden haben und insbesondere die Zusammenarbeit im Landtag eine freundschaftliche gewesen ist. Die Mitglieder der ehemaligen DNVP, oder deren Verbände werden als gleichberechtigte Mitglieder in die NSDAP, aufgenommen, falls sie der DNVP, schon vor dem 30. 1. 33 angehört haben und bis 1. August 1933 Antrag auf Aufnahme in die NSDAP, stellen.

Führende Persönlichkeiten und Mitglieder der DNVP, die der NSDAP, nicht beitreten wollen, haben daraus keine Folgerungen für ihre Bewertung seitens der NSDAP, oder des Staates zu gewärtigen. Der Gauleiter gez. Robert Wagner.

Allerdings hat auch bisher kaum jemand davon Gebrauch gemacht.

Die Freiheit, für das Völkerverbundregime, den Separatismus zu werben, besteht schrankenlos. Die sozialdemokratische „Völkstimme“ und einige Söldlinge der französischen Grabenverwaltung betätigen sich entsprechend. Den wenigen Separatisten ist auch die zur Werbung notwendig zugehörige Freiheit gewährt, den nicht gewünschten Zustand als schlecht darzustellen. Sie beschimpfen das neue Deutschland und seine Regierung in der verlogenen und unflätigen Weise unter dem Schutz der Regierungskommission.

Die gleiche Freiheit, die den Gegnern der Rückkehr nach Deutschland gegeben ist, muß auch den Befürwortern der Rückkehr zugebilligt werden, also erstens Werbung für Deutschland, zweitens Angriff gegen den Separatismus. Die erste Voraussetzung eines solchen Angriffes ist die Möglichkeit, das gegenwärtige Völkerverbundregime darzustellen, daß die Saarländer kein Verbrechen tragen, es über 1935 hinaus beizubehalten.

Es muß also erlaubt sein, das technische und moralische Vergehen der bisherigen Saargebietverwaltung darzustellen, soweit daselbe irgendwie mit dem Wesen des Systems zusammen hängt. Ein großer Teil dieses Vergehens muß daraus erklärt werden, daß die Mitglieder der Regierungskommission Landfremde sind, ihnen also die innere Verbindung zu Land und Leuten fehlt.

Es muß ferner möglich sein darzustellen, wie unästhetisch und unwürdig es ist, daß die saarländischen Deutschen der Diktatur einer Fremdherrschaft unterworfen sind.

Die Saargebietverwaltung betrachtet aber diese Kennzeichnung des gegenwärtigen Zustandes als „unwürdige Fremdherrschaft“ als ein Verbrechen und sie hat wegen dieses einen Ausdruck der Wertiger Volkszeitung verboten.

Die Tatsache der Fremdherrschaft dürfte sie wohl nicht bezweifeln. Ebenso ist es unmöglich, daß irgend ein Europäer mit gesundem Menschenverstand mitten in Europa den einfachsten Grundbesitz des Selbstbestimmungsrechtes und der nationalen Freiheit widerspricht, also ein durchaus unwürdiges ist.

Das ist so selbstverständlich, daß es gewiß noch keinem Gouverneur einer farbigen Kolonie eingefallen ist, eine Eingeborenzeitung wegen eines solchen Ausdrucks zu verbieten. Das war der Regierungskommission über eine Landschaft höchster europäischer Zivilisation vorbehalten. Nur die Saarländer dürfen das ihnen diktierte Regime nicht als Fremdherrschaft bezeichnen, und sie dürfen nicht erklären, daß daselbe ihrer unwürdig ist.

Damit ist unwiderleglich bewiesen, daß die Regierungskommission entschlossen ist, eine beweiskräftige Werbung gegen den Separatismus nicht zuzulassen. Sie verweigert damit die volle geistige Abstimmsfreiheit und begünstigt planmäßig die separatistische Propaganda.

Die Regierungskommission weiß wohl, daß es auch ihren Bemühungen nicht gelingen wird, im Saargebiet eine starke separatistische Bewegung hervorzurufen. Wir sind auch überzeugt, daß die geringeren Illusionen, die man sich in dem französischen Umkreis macht, eitel sind und enttäuscht werden. Aber hier geht es nur um die sachliche Feststellung, daß die Werbefreiheit für die Rückkehr nach Deutschland und damit die Abstimmsfreiheit wesentlich beeinträchtigt ist. Die Folgerungen daraus werden zu gelegener Zeit zu ziehen sein.

Acht Jahre NSDAP. in Oberschlesien

Dr. Ley spricht in Beuthen vor 60 000

Beuthen, 9. Juli. Die südöstlichste Stadt des Reiches, Beuthen, deren Reichsbild an drei Seiten von der blutenden Ostfront umschlossen wird, sah am Sonntag aus Anlaß des achtjährigen Bestehens des Unteraues Oberschlesien der NSDAP. eine Heerschau der ober-schlesischen nationalsozialistischen Bewegung. In den frühen Vormittagsstunden des Sonntags boten die Straßen der Stadt ein bewegtes Bild. Zahlreiche Sonderzüge und Hunderte von Lastkraftwagen brachten aus allen Teilen Oberschlesiens die SA., SS., Hitlerjugend, NSDAP-Leute, Tausende von Parteigenossen und Gäste nach Beuthen. Die SA. veranstaltete einen Feldgottesdienst, der auch die im ober-schlesischen Kampf gefallenen italienischen Soldaten einschloß. An der Feier nahm u. a. auch der italienische Generalkonsul in Breslau, Ordino, teil. Nach dem Feldgottesdienst und der Vereidigung einer neuen SA.-Standarte wurde nach einem Aufmarsch von 10 000 SA.- und SS.-Leuten das erste Forst-Wiesel-Denkmal Schlesiens im Beisein der

Das große SA.-Treffen in Dortmund

Der Führer in der Stadt der roten Erde

Dortmund, 9. Juli. Die Stadt der roten Erde steht in diesen Tagen völlig im Zeichen des großen Treffens der westfälischen SA. Die Massenveranstaltung, zu der schätzungsweise 250 000 Parteimitglieder nach Dortmund gekommen sind, gewinnt dadurch an Bedeutung, daß zum ersten Male seit der nationalsozialistischen Revolution die gesamte westfälische SA. und die Mehrzahl der führenden Parteimitglieder der Provinz Westfalen zusammengelassen sind, ganz besonders aber durch die Tatsache, daß Reichsminister Adolf Hitler am Samstagabend zur Teilnahme an dem SA.-Treffen in Dortmund eingetroffen ist.

Der Reichsminister führte in seiner Rede in Dortmund etwa folgendes aus:

Wir haben früher oft davon gesprochen, daß der November 1918 die deutsche Revolution gebracht hat, sondern eine Revolte, keine Revolution, weil nach diesem November im Grunde genommen genau dieselben Menschen in Deutschland regierten haben wie zuvor. Wir hatten nach dem November 1918 dieselben Kräfte, dieselben Parteien, dieselbe öffentliche Meinung wie früher. An den Männern hat sich ebenfalls nichts Wesentliches geändert, nur daß sie in diesen Novembertagen frei und offen die Verantwortung für ihr Handeln auf sich genommen hatten. Im Innern sind wir langsam immer mehr zusammengesunken, und nun hat sich eine wirkliche Erhebung des deutschen Volkes vollzogen. Ich glaube nicht, daß es jemand gibt, der bezweifelt, daß das heutige Deutschland nicht mehr dem alten, das hinter uns liegt. Wir haben dem deutschen Leben einen neuen Sinn ausgedrückt gegeben.

Die Revolution hat eine Reihe von Phasen

Zuerst ist es die Idee, die der Mensch erfassen muß, dann kommt die Organisation. Die Idee selbst würde wesenlos bleiben, wenn nicht die Menschen in ihrem Geist zusammenschweifen würden. Wir haben aus unserer Idee die größte Organisation gemacht, die je in Deutschland vorhanden war.

Dann kommt die Phase des Kampfes, die Zeit der Vorbereitung. In dieser hatten wir 14 Jahre gearbeitet und erst dieses letzte Jahr hinter uns war ein Jahr der Vorbereitung auf den Tag, den wir alle erhofften.

13 Mal sind wir in den vergangenen Jahren in die Schlacht gezogen und haben uns durchgekämpft. Aus diesen 13 Kämpfen ging der Tag hervor, der uns die erste Erfüllung brachte im Kampf um die Macht. Am 30. Januar sind in Deutschland die Würfeln gefallen, und ich glaube nicht, daß

die Gegner, die damals noch gelacht haben, heute noch lachen (stürmischer Beifall). Ich glaube, daß ihnen unterdes zum Bewußtsein gekommen ist, daß dieser 30. Januar wirklich eine Wende des deutschen Schicksals bedeutete. Seit diesem Tage ist eine Welt von Auffassungen und Anschauungen in Deutschland zerbrochen worden, hat sich von Woche zu Woche in gesteigertem Maße unsere Flagge zum Symbol des deutschen Reiches erhoben.

Wir haben immer gepredigt, daß wenn uns das Schicksal die Macht geben wird, dies nicht nur ein äußerer Wechsel der Macht sein solle, sondern daß es unser heiliger Wille ist, das Volk hinaufzuführen zu jenen großen Ueberlieferungen, die die Vergangenheit uns so zahlreich bietet. Wir haben nie daran gezweifelt, daß auch diese Kämpfe ihre Zeit erfordern würden, aber meine Kameraden, ich muß gestehen, ich habe nicht damit gerechnet, daß unsere Gegner so erbärmlich zusammenbrechen würden. Seit diesem Januar haben wir Position um Position errungen. Wir haben den Geist der Zwietracht in Deutschland beseitigt, über Konfessionen und Parteien hinweg die gewaltige

Einheit des Reiches

gesehen. Ein Wille nur kann heute dieses Volk beherrschen und leiten. Ein Wille kann diese Kraft nur zusammenhalten und ihren Zwecken dienlich machen. Wir haben in diesen fünf Monaten den Parteien ein Ende bereitet, und wenn in diesen Tagen die letzten Parteigebilde zusammengefallen sind, dann ist

das Ergehen der Kämpfe

Wir wollen eindringlich verkünden:

Die Parteien sind nicht vorübergehend vergangen, sie sind endgültig beseitigt. Niemals werden sie zurückkehren. Wir sind lebende Bürger dafür, daß niemals wiederkommen wird das Zeitalter dieser korrupten Parteiersehnungen. Ich darf mit Stolz behaupten, daß wir damit etwas Großartiges in der deutschen Geschichte geleistet haben. Wer hat geglaubt, daß fünf Monate nach unserem Machtantritt das Zentrum kapitulieren wird? (Lebhafter Beifall).

Wir sind glücklich darüber, denn wir wollen, daß der Kampf in den religiösen Lagern ein Ende nimmt. Wir sind glücklich, daß es gestern in Rom gelungen ist, ein Konkordat zu unterzeichnen, auf Grund dessen nunmehr für alle Zukunft den Priestern verboten sein wird, sich politisch in den Parteien zu betätigen, glücklich, weil wir die Not von Millionen von Menschen kennen, die sich danach sehnen, in dem

Geistlichen nur den Tröster der Seele, nicht aber den Vertreter ihrer politischen Ueberzeugung zu sehen.

Damit ist der politische Machtkampf abgeschlossen. Dank der Einigung jener Kräfte, die gewillt sind, auf unseren Boden zu treten, wird heute eine starke Front aufgerichtet, die des Erbortes ausbauen und verteidigen wird.

Wir stehen vor zwei riesigen Aufgaben, die uns die nächste Zeit beschäftigen werden. Ich weiß, daß viele Gegner nicht geglaubt haben, daß wir diese Aufgaben meistern könnten. Sie werden sich genau so irren wie früher.

Unsere erste Aufgabe

besteht im folgenden: Die Macht haben wir, niemand kann uns heute Widerstand entgegensetzen. Nun aber müssen wir den deutschen Menschen für diesen Staat erzüchten. Eine Riesenarbeit wird einsetzen für die kommenden Jahrzehnte des deutschen Volkes. Die Form wird immer dann vergehen, wenn der Mensch nicht ihr lebendiger Träger geworden ist. Das deutsche Volk muß sich hundertprozentig in den Dienst unserer Idee stellen. Es wird sich darum handeln, in den kommenden Monaten und Jahren unermüdlich immer wieder die Erziehung der Millionen Menschen vorzunehmen, damit sie hineinpassen in unseren Staat. Das wird aber nicht in der Theorie geschehen, sondern in der Schule der Praxis. Wir werden genau so zäh sein wie in den 14 Jahren hinter uns.

Unsere zweite Aufgabe

ist: Wir sehen in Deutschland eine Massenarmee von Menschen, die ohne Arbeit und damit ohne sicheres tägliches Brot ist. Der vergangene Staat hat in 15 Jahren die ganze Wirtschaft ruiniert. 7 Millionen Menschen sind arbeitslos geworden. Wir haben immer erklärt, daß wir nicht für blasse Theorien kämpfen, sondern für die Erhaltung unseres Volkes. Wir haben jetzt eine der größten Aufgaben zu meistern, die jemals Staatsmännern gestellt worden sind.

Wir müssen die Arbeitslosigkeit beseitigen.

Als ich die Regierung übernahm, erklärte ich, man möge mir vier Jahre Zeit geben.

Nun sind von diesen vier Jahren nicht ganz sechs Monate vergangen, und wir haben in diesen sechs Monaten die Zahl der Arbeitslosen um rund 2 Millionen herabgekämpft, und wir werden sie weiter herunterkämpfen (stürmischer Beifall).

Wenn unsere Gegner glauben, das konnte uns misslingen, dann kennen sie meine Zähigkeit nicht. Wir haben uns dieses Ziel gesetzt und verfolgen es. Wir werden die Konsumkraft unseres Volkes wieder herstellen und die deutsche Wirtschaft wieder befruchten und damit für Millionen Menschen nicht nur Lebensmöglichkeit schaffen, sondern die Verzweiflung von ihnen nehmen. Ich möchte heute an Sie den immer gleichen Appell richten: Wir sind die größte Organisation, die jemals in Deutschland bestand, aber nicht nur das: Wir sind heute die einzige Organisation; indem wir alles andere beseitigen, haben wir eine ungeheure Verantwortung auf uns geladen. Wir können sie nicht auf fremde Schultern büden.

Diese große Verantwortung zwingt uns, diese Bewegung so zu führen, daß wir selbst vor der Geschichte jederzeit bestehen können und das zwingt Sie, sich so zu führen, daß auch spätere Generationen mit Stolz auf diese Zeit zurückblicken.

Diese Bewegung ist damit aber auch des deutschen Volkes einstige Hoffnung und sein einziger Glaube an die Zukunft.

Indem wir die Fahne in ganz Deutschland als Staatsfahne aufgezogen haben, sind wir verpflichtet, dafür zu sorgen, daß nichts geschieht, was diese Fahne schänden könnte.

Der Fahnenträger ist verantwortlich für die Ehre der Fahne. Ich bitte Euch: Schaut Euch meine SA. und meine SS.-Männer und Ihr, die Ihr vom Stahlhelm zu uns gestoßen seid, schaut Euch um dieses Symbol des werdenden Lebens und der Wiederauferstehung unseres Volkes. Führt Euch so, daß die kommenden Generationen in Euch die stolzen Fahnenträger der deutschen Erhebung sehen. Laßt Euch genau so wie in der Vergangenheit in Zukunft nicht führen, seid eine Front von eiserner Disziplin und entschlossenem Mut, eine Front der Brüderlichkeit und der Kameradschaft, dann werden alle Versuche, dieses neue Deutschland vielleicht zu stürzen, in sich selbst zusammenfallen. Mit denselben Augen, mit dem wir das Werk einleiteten, müssen wir es vollenden. Die höchste Tugend war immer eiserne Zusammenhalten und vor allem Beharrlichkeit. Wir müssen die großen Aufgaben erfüllen, denn außer uns ist niemand da, der es könnte. Nach uns würde nur die Verzweiflung kommen.

Die Millionen in Deutschland vertrauen auf uns. Sie sehen in uns die Einzigen, die sie aus Not und Elend erretten können. Wir werden den Sieg erringen, denn dieser Sieg ist alles. Es ist Deutschland! (Stürmischer Beifall).

Zugunglück bei Apolda

Drei Tote, zwölf Schwerverletzte

Erfurt, 9. Juli. Am Sonntag nachmittags ereignete sich in der Nähe von Niedertrebra bei Apolda drei Wagen des D-Zuges Stuttgart-Berlin, der um 18.03 Uhr in Berlin eintrafen sollte. Die Zahl der Toten beträgt nach den bisherigen Meldungen drei, die der Schwerverletzten zwölf. Eine Anzahl von Personen wurde leicht verletzt. Umfangreiche Hilfsmaßnahmen sind sofort eingeleitet worden. Ueber die Ursache des Unglücks sind im Augenblick noch keine Angaben möglich.

Die Ursache des Apoldaer Eisenbahnunglücks: Gleisverwerfung

Erfurt, 9. Juli. Nach einem von der Reichsbahndirektion Erfurt ausgegebenen Bericht zum Apoldaer Eisenbahnunglück geschah das Unglück um 15.10 Uhr. Es entgleisten sechs Wagen des D-Zuges 15 Stuttgart-Berlin. Die Wagen

flehen um und stürzten die Böschung hinab. Als Ursache des Unglücks wird Gleisverwerfung angegeben. Eine Reihe von Leichtverletzten konnte die Reihe mit dem nicht entgleisten Teil des D-Zuges fortliegen. Nachdem zunächst beide Gleise durch das Unglück eine Zeitlang gesperrt waren, konnte um 18 Uhr der einseitige Betrieb wieder aufgenommen werden.

Ein Augenzeugenbericht

Weimar, 9. Juli. Zu der schweren Eisenbahnkatastrophe bei Apolda erzählt die Telegraphen-Union von ihrem an den Unglücksort entsandten Sonderberichterstatter folgende Einzelheiten: Das Unglück ereignete sich in unmittelbarer Nähe des Dorfes Obertrebra und zwar an einer Stelle, an der die Bahn eine Straßekreuzung. Augenzeugen, die sich gerade hinter der Bahnschranke befanden, schilderten, daß sich beim Nahen des Zuges plötzlich ein furchtbares Krachen erhob. Ein Teil des Zuges hatte sich losgerissen, die Wagen dieses Zuges neigten sich teils zur Seite und stürzten um. Der vordere Teil des Zuges raste weiter über die Straßekreuzung hinweg, röh dann erneut auseinander und wieder legten sich Wagen zur Seite und stürzten die Böschung hinunter. Die Augenzeugen, eine Handballmannschaft, die vom Spiel heimkehrte, eilten sofort zur Unglücksstelle und begannen gemeinsam mit den vom Schreck verfürten Zugmännern des vorderen Teiles die ersten Aufräumungs- und Rettungsarbeiten. Schon bald trafen die ersten Hilfskolonnen der Bahn, sowie SA. und Stahlhelmabteilungen ein. Auch eine Bereitschaft Landespolizei erschien, um die notwendigen Absperrungen vorzunehmen. Aus den umgestürzten Wagen drangen unaufhörlich Hilfschreie. Nur unter großer Mühe gelang es nach und nach an die Verunglückten heranzukommen. Die Wagen hatten sich tief in das Erdreich eingeebnet und stachen teilweise auf dem Kopf. Sämtliche Scheiben sind zerplittert. Gepäckstücke und Eisenstücke sind verbogen. Darzwischen liegen herrenlos die Gepäckstücke zerstreut. Nachdem die ersten Krankenautos eingetroffen waren, begann der Abtransport der Schwerverletzten, von denen einer während des Transports verstarb.

staatlichen und städtischen Behörden enthielt. Danach fand im Stadion eine Rundgebung statt, an der schätzungsweise 60 000 Menschen teilnahmen. Während der Ueberreichung von Ehrenbürgerbriefen u. a. an Oberpräsident Brücker erschien der Führer der deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, der die Urkunden des gleichfalls an Ehrenbürgern der Stadt Beuthen ernannten Reichspräsidenten von Hindenburg und des Reichsministers Adolf Hitler zur Uebergabe in Berlin in Empfang nahm.

Nachdem Oberpräsident Brücker gesprochen hatte, ergriff Dr. Ley das Wort und führte u. a. aus: Der Nationalsozialismus werde das deutsche Volk in eine Erziehung nehmen, um neue Menschen zu formen mit einer neuen Zielsetzung und gemeinsamem Willen. Das Trennende zwischen den einzelnen Ständen werde beseitigt werden, und wer sich nicht einfüge in die neue Volksgemeinschaft, werde ausgeschlossen und brutal vernichtet, sei er Unternehmer oder Arbeiter, Bauer oder Mittelständler.

30000 bei der Zehn-Jahresfeier in Liedolsheim

Eine gewaltige Kundgebung zu Ehren der alten Garde - Ehrenbürgerurkunden für Adolf Hitler, Robert Wagner und August Kramer - Kampfergebnis der badischen Regierung

Einen herrlichen Festionntag hatte sich Liedolsheim bestellt. Morgens quoll wie ein Bienenschwarm aus den Schul- und Tanzsälen, aus den Scheuern und sonstigen Notquartieren eine braune und graue Menge heraus. Man erkannte, welche Massen noch im Laufe der Nacht angekommen waren. Zehntausende hatte der Quartiermeister Ludwig Roth unterzubringen. Was in Liedolsheim keinen Platz mehr fand, wurde in den Nachbarorten Graben, Ruckheim, Linfenheim, Hochstetten und Dettenheim untergebracht.

Es ist früh 7 Uhr. Eine endlose Schlange von Motorfahrzeugen wälzt sich durch die Hauptstraße zu den Parkplätzen, wo sie in Reih und Glied aufgestellt werden. Man merkt die glänzende Organisation. Es gibt trotz der Massen keine Stauungen im Verkehr, der so groß ist, wie ihn das Hardtdorf nie zuvor sah. Kolonnen der SA und SS, des Stahlhelm und des Arbeitsdienstes durchziehen die Straßen. Bilder aus dem Manöverleben werden lebendig. Das Kaffeefassen ist eine lustige Sache. Die Zuckerfabrik Waghäusel hat einen Sad Zucker zur Verfügung gestellt. Nach teilweise ausgedehnten Märschen schmeckt es besonders gut.

Ein imposantes Bild bietet um 9 Uhr der Aufmarsch zum

Feldgottesdienst

In die Kolonnen der Uniformierten mischen sich Proviantwagen, die Unmengen Brot und Brötchen und sonstige Lebensmittel auf den Festplatz bringen. In einem riesigen Viereck sind die SA, SS, die nationalsozialistische Jugend, der Stahlhelm und die Arbeitsdienstwilligen vor der Tribüne aufmarschiert. 10 000 Menschen sind versammelt. Zur Einleitung des Gottesdienstes trägt der NS-Männerchor Karlsruhe zusammen mit der Liedolsheimer Standardkapelle das „Niederländische Dantegelied“ vor. Dann stimmen die

die braunen und feldgrauen Kameraden. An ihnen vorbei schob sich ein Strom neuer Massen, die zu Fuß von allen Seiten kamen, weil die Zufahrtsstraßen zur Sicherung des Verkehrs in größerem Umkreise für Fahrzeuge gesperrt werden mußten.

Um 10.30 Uhr standen die Straßen voll erwartungsvoller Menschen, die der

Ankunft des Reichsstatthalters Robert Wagner

entgegenjahren. Immer höher stieg die Spannung. Der Sicherheitsdienst, den Hauptmann Roos-Karlsruhe leitete, hatte eine Kienenaufgabe zu lösen.

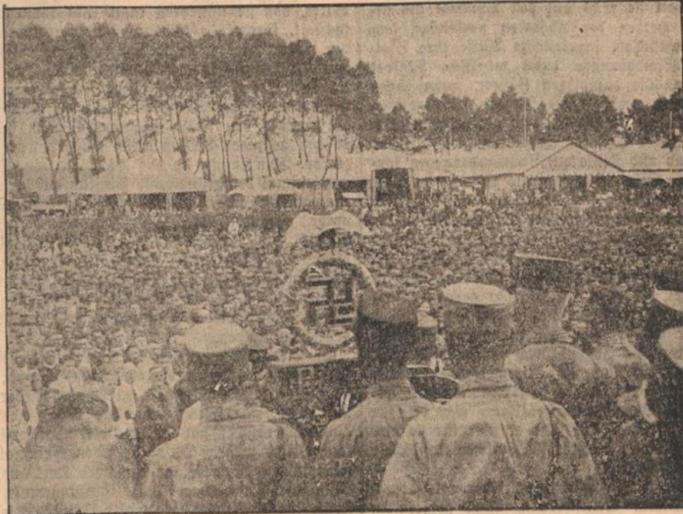
Als Reichsstatthalter Wagner wenige Minuten vor 13 Uhr vor dem Rathaus eintraf, brandeten ihm von allen Seiten Heirufe entgegen.

Um ihn scharte sich die alte Garde der badischen Bewegung, unter der man u. a. Albert Roth, Robert Roth, August Kramer, Willy Worch sah. Robert Wagner begrüßte jeden einzelnen mit Händedruck und zog mehrere alte Kämpfer der Liedolsheimer Ortsgruppe ins Gespräch. Dann bestieg er, zusammen mit dem als Vertreter der badischen Staatsregierung kurz vorher eingetroffenen Minister Dr. Wader, das neben dem Rathaus aufgestellte, als Tribüne dienende Polizeiauto. Aus der Hand eines Hitlermädels nahm der Reichsstatthalter einen aus Blumen der Heimatflur gewundenen Begrüßungsstrauß entgegen.

Mittlerweile hatte sich am Ortsausgang nach Ruckheim

der Festzug

in Bewegung gesetzt. Die Spitze bildete der Liedolsheimer Reitersturm, gefolgt von der Standardentafel 109, die gegenüber der Tribüne



Unübersehbare Massen auf dem Festplatz

die Betriebszelle von Ottenhöfen und Mannheim-Neckarau vorüber.

Dem Freiwilligen Arbeitsdienst voran streitet ein eigener Spielmannszug. Die Kurzhäfter klopfen ebenfalls einen schneidigen Parademarsch herunter und werden mit riesigem Beifall überschüttet. Auch die Hitlermädels sind in großer Zahl vertreten. Auf prächtigen Pferden reitet der Karlsruher Reitersturm vorüber. Den Abschluß des gewaltigen Festzuges, der fast 2 Stunden dauert, bilden die langen Kolonnen der SS. Die Spitze des Zuges war längst auf dem Festplatz angelangt, als die letzten Reihen an dem Reichsstatthalter vorbeizogen.

Ueber dem von Bappeln rings umsäumten idealen Festplatz flatterten leuchtende Fahnen von hohen Masten, als der Festzug eintrifft und in tiefen Gliedern vor der Tribüne aufmarschiert. Die Fahnen und Standarden armdieren sich hinter den Plänen der Ehrengäste auf der Tribüne, vielfarben nickten Blumensträuße von ihren Spitzen.

30 000 Nationalsozialisten sind gekommen, um den Ehrentag der ältesten badischen Ortsgruppe zu feiern. Von der Tribüne bis hinüber zum Strahlenrand, soweit man blickt, stehen Kopf an Kopf Braunhenden, Stahlhelmer, Arbeitsdienstler und die Masse der Zivilparteiengenossen.

Begeistert werden Reichsstatthalter Robert Wagner mit Gemahlin beim Eintreffen auf dem Festplatz begrüßt. Als Vertreter der badischen Staatsregierung ist der badische Kultus- und Justizminister Dr. Wader anwesend. Auf der Tribüne bemerkt man ferner den bad. Gaubetriebsstellenleiter Fritz Plattner, M.d.R., Jugendführer Friedhelm Kemper, den Polizeipräsidenten von Karlsruhe, Oberführer Wagenbauer, Gaupropagandaleiter Kramer, Standardenführer Lude und zahlreiche alte Kämpfer der Bewegung.

Der Erbherrsohn-Albrecht-Marsch, gespielt von der SS-Kapelle, unter Leitung von Musikmeister Franke, braust über den Platz, dann heißt der badische Bauernführer Albert Roth, M.d.L., die Regierung, die alte Garde und ganz besonders den Gauleiter, Reichsstatthalter Robert Wagner, herzlich willkommen.

Reichstagsabgeordneter Robert Roth erinnert als nächster Redner an die Kämpfe der Ortsgruppe Liedolsheim: „Die Idee unseres Führers hat uns angeporrt und fortgerissen gegen alle die Parteien, die nicht zu uns standen. Ich fordere Sie alle auf, weiter treu zu unserem Führer Adolf Hitler und unserem Reichsstatthalter Robert Wagner zu stehen, in der Art, wie wir alten Kämpfer in Liedolsheim es getan haben.“

Nach einem Gedichtvortrag des V.d.R.-Mädels E. Roth folgt die

feierliche Ueberreichung der Ehrenbürgerurkunden

durch Bürgermeister Adolf Roth. Die 30 000 brechen in stürmische Heirufe aus, als die Ehrenurkunde des Reichsstatthalters gezeigt und ihm übergeben wird. „Heil! Heil! Heil!“ donnert es über den Platz, zum Zeichen der Verehrung für den Mann, der Baden aus schwarzer Knechtschaft befreite.

Eine weitere Ehrenbürgerurkunde erhielt der badische Gaupropagandaleiter August Kramer, während die dem Führer Adolf Hitler zugeachtete, dem Reichstagsabgeordneten Robert Roth zur Uebermittlung übergeben wurde.

Zwei Gelangsvorträge der Schulfürer „Heil unserem Führer, Heil!“ und „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ ertönten. Nach dem der NS-Männerchor zwei Chöre vorgetragen hat, spricht

Kultusminister Dr. Wader

„Namens und im Auftrag der badischen Staatsregierung überbringe ich der Ortsgruppe Liedols-

heim die besten Grüße der Regierung zur Wiederkehr des zehnjährigen Gründungstages. Hier hat die nationalsozialistische Bewegung in Baden ihren Anfang genommen, hier sind die ersten Kämpfer aufgestanden zum Kampf um eine neue Gestaltung des Landes und des Deutschen Reiches. So wie sich unsere Bewegung durchgekämpft hat, so lassen auch wir nationalsozialistischen Minister unsere Aufgaben auf. Wir geloben, nicht abzutreten, bis Deutschland endgültig geeicht hat. Wir wollen diesen Kampf, der uns anvertraut ist, im Sinne derjenigen weiterführen, die für diese Idee gefallen sind, und im Sinne der alten Garde, die hier steht, die diesen Kampf begonnen hat. Wenn wir einmal aus der Geschichte abtreten sollten, so soll man von uns sagen: Sie waren Mehrer des Reiches!“ (Stürmischer Beifall.)

Reichsstatthalter Robert Wagner

erinnerte dann an den Mann, aus dessen Opfer und Blut heraus das neue Deutschland mit entstanden ist. Er ruft den Zehntausenden zu:

„Wir gedenken unseres von Feinden erschlagenen Kameraden Kammerer!“

In schweigendem Gedächtnis strecken sich die Arme empor. Dann spricht der Reichsstatthalter weiter von all jenen tapferen Männern und



Ein schneidiger Parademarsch

Frauen der Ortsgruppe Liedolsheim, der alten nationalsozialistischen Garde, denen er für all ihre Arbeit und ihre Opfer für das neue Deutschland im Namen der Bewegung dankt. Besondere Anerkennung sagt er den beiden Männern, denen unser ganzes Land Baden viel verdankt, unserem Reichstagsabgeordneten Robert Roth und unserem Landtagsabgeordneten und Kreisleiter Albert Roth. Er ruft aus:

„Wir alle, die wir der alten Kampfgarde angehören, wissen, was diese Männer aus Liedolsheim geleistet haben. Wir wissen, daß sie zu jenen Männern gehören, auf die unser Führer und unser neues Deutschland seinen Fuß bauen können. Und wir wissen, daß, wenn unsere Bewegung weiterhin den Händen solcher Männer anvertraut ist, daß die nationalsozialistische Revolution endgültig zum Siege geführt werden muß und daß Deutschland dann auf einem neuen Fundament thronet, das unzerstörbar ist.“

Der Reichsstatthalter ging dann über zu den bedeutungsvollen Ausführungen, die wir auf der ersten Seite bringen.

Nach dem Reichsstatthalter sprach Albert Roth noch einige Worte. Das Deutschlandlied und das Lied des jungen neuen Deutschland, das Horst-Wessel-Lied, schlossen die Massenkundgebung, an die sich auf dem Platze ein fröhliches Treiben und Leben angeschlossen, das auch durch einen kurzen, aber umso heftigeren Gewitterregen nicht gestört werden konnte.

In langen Kolonnen verließen am Abend die Lastwagen mit Braunhenden das Hardtdorf Liedolsheim, aus dem alle einen gestärkten Willen und Mut zur Erkämpfung auch des letzten Zieles, das Adolf Hitler gestellt hat, mitnahmen.



Uebergabe der Ehrenbürgerurkunde an den Reichsstatthalter

Massen den Choral „Obet den Herrn“ an. Die Festpredigt hält

Oberkirchenrat Voges, der Standardenpfarrer der 109er.

Er legte ihr den Text aus Paulus Kapitel 1, Vers 16 der Römerbriefe zugrunde: „Ich schäme mich des Evangeliums von Jesus Christus nicht, denn es ist eine Kraft Gottes.“ Er stellte als ein Beispiel für die heutige Zeit die Schweizer Bauern hin, die 1386 bei Sempach vor einem schweren Kampfe gegen eine vielfache Uebermacht auf die Kniee fielen und um Gottes Hilfe flehten. Wer die Geschichte der Sempacher Bauern nicht vorübergehen. Auch die Führer des neuen Reiches wissen Gottes Kraft zu würdigen, und schämen sich nicht, ihn um Hilfe anzuflehen und sich vor ihm zu demütigen. Die Minderheit, die auf Gott vertraut, bei der ist die Majorität. Das haben auch die mutigen Männer von Liedolsheim erfahren dürfen. Im Glauben an Gott haben sie ihr Weib benommen, mit Gottes Hilfe haben sie es trotz aller Opfer siegreich zu Ende geführt. Der Kampf um Deutschlands Erneuerung ist noch nicht ausgekämpft, er hat erst begonnen. Wenn wir den Sieg erringen wollen, dann haben wir uns erst selbst zu überwinden, denn nur der kann den äußeren Feind besiegen, der sich selbst bewingt.“

Mit dem gemeinsamen Gesang „Großer Gott, wir loben dich“, sang der Gottesdienst aus.

Nach dem Abmarsch der Massen traten die Feldküchen in Tätigkeit. Mehrere Tausend Mann erhielten ein fröhliches Mittagessen, andere wurden aus dem Brotbeutel versorgt. Auch in den Nachbargemeinden fanden viele einen gedeckten Tisch. Dann wurde kurze Rast gehalten. Rechts und links der Straßen an den Ortseingängen lagerten auf den Rainen und abgemähten Wiesen

Auffstellung nahm. Und nun marschierten sie unter den Klängen der militärischen Weisen vorüber an der Tribüne, die kraftvollen Gestalten der SA, in Scherze reihen. Die Weine flogen im Paradeschritt, und aus den Augen der Vorbeiziehenden leuchteten Freude und Stolz. Eine geschlagene Bierstunde währte allein der Marsch der Karlsruher Standard 109. Es folgten der Motorsturm, der Polizeibetruupp Karlsruhe. Auch die schier endlosen Kolonnen der Hitlerju-



gend hinterließ einen vorzüglichen Eindruck. Abermals marschierte eine riesige Fahngruppe vorbei. Dann schwenkte die Liedolsheimer Kapelle ein, die Ablösung zog auf.

Freudig begrüßt wurden die in Parademarsch vor dem Reichsstatthalter vorbeiziehenden Kolonnen des Stahlhelms. Hinter ihren Fahnen folgten die Amtswalter. In langen Reihen sieben die nationalsozialistischen Betriebszellen, die Karlsruher Straßenbahner,

Hans Breuer, dem Schöpfer des „Zupfgeigenhansl“ zum Gedächtnis

Am die Jahrhundertwende gab es eine Jugendbewegung, die sich Wandervogel nannte. In Steglitz nahm sie ihren Anfang und die ersten Gymnasialisten und Studenten, bürgerlicher Bierseligkeit und Spießbücherei abhold, galten als Revolutionäre, weil sie nicht auf den Bummel als geschnitzte Herren den Mädchen nachliefen, sondern auf wahrhaft spartanische Weise ihre Freiheit auf Wanderungen durch märkische Wälder verbrachten. Die damaligen Führer, unter ihnen Hans Breuer, wollte diese Jugend herausreißen aus einem äben Faktentum und vor der Nachahmung studentischer Unsitte bewahren. Die Jungen sollten Land und Leute auf Fußwanderungen kennen lernen; Quartier gaben die Bauern im Heu, in den Großstädten die Kafernen der Soldaten. Hans Breuer war einer der Ersten, der diesen Kreis nicht auf die Jugend der höheren Schulen beschränkt wissen wollte, jeder „anständige“ Kerl sollte der Wandervogelsache würdig sein. „Es ist uns einmütig, ob jemand in Purpur geboren“, sagt Breuer einmal in seinem Jahresbericht zum Bundesstag. Er wollte nicht, daß man dem Ständebüchel unter der Jugend noch Vorhieb leistete. — Breuer war 1908 im Sommersemester nach Heidelberg gekommen, um sein Studium hier abzuschließen. Der Wandervogelsache war er treu geblieben, in Wort und Tat trat er für sie ein. Und hier in dieser heiteren süddeutschen Landschaft — da geschah es.

Studenten kamen zusammen, jeder aus einem anderen Winkel Deutschlands, allen gemeinsam aber ein besonderes Empfinden für ihr deutsches Volkstum, das jeder von ihnen aus seiner engen Heimat mitbrachte. Mancher von ihnen hatte schon mehr als ein Paar Stiefelsohlen auf deutschen Wegen abgerieben. Am Wandern hatten sie eigenes Wesen entwickelt, voran Hans Breuer, der Medizinstudent und Oberhaupt des Steglitzer Wandervogels, der mit fortwährendem Beispiel Jünger und Gefährten für diese Art zu wandern und zu leben warb. Die Gespräche dieser Studenten drehten sich um heimliches Volkswesen, und wenn sie ihre Fabrierinnerungen ausgruben, klangen Lieder mit heraus, deren Weisen an allerhand Erlebnisse haften. Da sie die Hauptstraße absichtlich abgesehen, so hatte ihr Weg zu Bauern, Fischern, Holzbauern und Handwerksleuten geführt und von solchen Menschen waren alle Lebensalter in allen möglichen Gauen Deutschlands ihnen nahe getreten. Jedes Lied, das sie sangen, wurde von bestimmter erlebter Menschen und Landschaft anklungen. Da bemerkten die Freunde — sie waren es bald geworden — an sich selbst denselben Klang, den Worte und Weisen der im Volk gesungenen Lieder in den Seelen der verschiedensten Landschaften wachriefen. Unsere Studenten sangen und lochten die Lieder anderer hervor. Sollte nicht die Wirtin oben am Klingeneich alte Lieder wieder aus ihrem Schwabenloft und begannen nicht unten am Kedar die Klöcher ihre Stimme zu versuchen? So wurde der Schatz erlebter Lieder immer reicher. Sommertage im Odenwald, Mondnächte auf dem Neckar, Fahrten in Schwäbische, hessische und fränkische Kleinstädte vermehrten ihn noch. Damit hätte es nun kein Bewenden haben können.

Da setzte nun das Verbot Hans Breuers ein. Seine Gedanken waren etwa die: So weit das

Volkstied noch zur hören ist und wo es noch zu Herzen dringt, ist deutsches Volkstum wurzelstark. Der Städter, auch der proletarische, ist losgerissen vom Heimatboden, er findet sich selten zurück. Die Jugend ist noch so weit frei vom Erbteil der Väter, daß sie umkehren kann. Ihr können Einfachheit, körperliche Mühen, Zusammenleben mit der Natur wieder die Kräfte bringen, welche die Zukunft Deutschlands verlangen wird. Das Mittel zur Verwirklichung solcher Hoffnungen sah Hans Breuer im Wandervogel, jener Bewegung, die damals von selbst rege wurde. Sein Glaube an den gesunden Willen dieser Jugend war grenzenlos. Ihm impfte er das Volkstied ein. Damit war einmal der gründlichste Einfluß auf diese Art zu wandern erreicht, denn nur im freien Lande unter einfachen Menschen sind Wandergesellen möglich, die Volkstieder singen, der Gastbauer bleibt von selbst zurück. Dann aber war mit dem Gefallen am deutschen Volkstied ein Anreiz in Tausende von jungen Menschen gelegt, das Erlebnis solcher Lieder selbst zu finden, draußen in deutschen Landen.

Die Lieder sollten gedruckt einem größeren Kreise zugänglich gemacht werden, nur mit knapper Not gelang es, die Drucklegung zu sichern. Lieder und Weisen... wie sollte man das Ganze nennen? Volkstiederbücher gab es so viele, Wandervogelbücher noch mehr. Da dachte Breuer einmal an seiner Bildermappe einen schwarzen Kerl aus; ein Münchner Wandervogel hatte ihn hingemacht, man steckte ihn in Stiefel und malte ihm die Klampfe um und der — „Zupfgeigenhansl“ —, wie er jetzt auf dem Titel seit 25 Jahren prunkt, war fertig. Und auch der Name des Liederbuches stand damit fest.

Die Hoffnungen erfüllten sich, der „Zupfgeigenhansl“ wurde nicht nur gekauft, sondern sogar fürmisch verlangt, und der schönste Erfolg war, daß Wandern und Volkstied hinfort im Wandervogel so eng verflochten blieben, daß aus seinen Reihen immer neue gesammelte Lieder den Heidelbergern auftrönten. Einen unerhörten Siegeslauf nahm der „Zupfgeigenhansl“, als der Verlag Hofmeister ihn betreute und von Auflage zu Auflage verbesserte und erweiterte half, heute hat dieses unvergleichliche Liederbuch eine Verbreitung von fast 1/4 Million.

„In meiner Jugend habe ich die deutsche Wandervogelsache bewußt gefördert. Mit ganzer Kraft habe ich in diesen wunderbaren Teppich manchen bunten Faden hineingewebt, der heute noch ist und bleiben wird. Ich habe bewußt das Deutsche, das Nationale in dieser Sache gefördert und gepflegt, lange bevor der Krieg ausbrach, und der Krieg hat gezeigt, daß dieser Weg der richtige war.“ So stand es in einem Brief aus dem Felde zu lesen, den der Oberarzt Dr. Hans Breuer in einem Schützengraben des Ormesrieden an seinen alten Vater schrieb. Einige Tage darauf traf ihn das Los des Soldaten. Er starb an seinen schweren Wundwunden, zehn Tage vor seinem 35. Geburtstag.

Breuers Schöpfung, sein Volkstiederbuch „Der Zupfgeigenhansl“ wird seinen Namen weitertragen, hinein auch in die heutige deutsche Jugend. Schon jetzt ist das Häkchen der letzten Jahre so aut wie erledigt. Die nationalsozialistische Revolution hat diesen Ausbruch der Zwietracht zum Verstum-

men gebracht und unsere deutschen Jungens und Mädels, die sich noch ein unverdorbenes Empfinden bewahrt haben und jene, die sich nach manchen Liedermoden mausern, werden empfinden, daß das wirkliche Volkstied keine falschen Töne hat, sondern herausgeflossen ist aus dem Born unseres geliebten Volkstums.

Im Thüringer Wald, bei Schwarzburg, hat man Hans Breuer zum Gedenten eine Jugendberberge errichtet; gewiß kann man sich keine bessere Ehre denken, aber noch mehr im Sinne des Toten würde ein bewußtes Zurückfinden des Nachwuchses aller Stände zum Volkstied sein, denn dieses überbrückt

Gegenläse und hier finden sich alle Deutschen zu einer wahren Gemeinschaft zusammen: „Das Erbe ist groß und herrlich, aber die Erben kennen nichts mehr und wissen nicht, was sie besitzen.“ Diese Worte Breuers, niedergeschrieben im Jahre 1908, haben auch jetzt nach einem Vierteljahrhundert noch Geltung.

In diesen ersten Zeitläufen hat das deutsche Volkstied für uns einen tiefen Sinn. Möge es uns stärken und erheben im bewußten Empfinden dessen, was deutsch ist. Möge es in seinem kleinen Teile mitwirken an dem inneren Streben der Nation an der Vollendung des Deutschtums.

Unsern deutschen Volksgenossen zeigt das Volkstied, wo die Quelle unserer Kraft liegt: im Unverdorbenen und Einfachen! Wenn wir alle das erst einmal erkannt haben, dann sind wir würdig der Väter und Brüder, die für uns das Leben ließen.

„Belagerte Ostmark“

Von Dr. Norbert Wittsch, Wien

Im Sommer werden es 250 Jahre, daß die türkische Weltmacht zum letzten Male nach Mitteleuropa vorrückte und, mit einem gewaltigen Heere vor Wien stehend, die letzte Entscheidung zwischen abendländischer und morgenländischer Kultur heraufbeschwor. Auf den Mauern Wiens wurde vom 14. Juli bis 12. September 1683 um das Schicksal Europas gekämpft; mit der Niederlage Kara Mustafas war der moschopolitische Oststrom nicht nur eingedämmt, die Entfesslung Wiens brachte ihn endgültig zum Zurückweichen.

Die Mode der Zentenarfeiern, in den letzten Jahren allzu üppig gediehen, erhält in diesem Fall einen tieferen Sinn, den die Gemeinsamkeiten der Weltlage von einst und jetzt geben. 1683 befreite sich der deutsche Volkstörper in Mitteleuropa von der west-östlichen Umklammerung, freilich nur auf einer Seite: Im Südosten, wo der türkische Druck allzu üppig gediehen, die Gemeinamkeiten der Weltlage von einst und jetzt geben. 1683 befreite sich der deutsche Volkstörper in Mitteleuropa von der west-östlichen Umklammerung, freilich nur auf einer Seite: Im Südosten, wo der türkische Druck allzu üppig gediehen, die Gemeinamkeiten der Weltlage von einst und jetzt geben.

Für den deutschen Lebensraum bedeutete die Konstellation von 1683 in gleicher Weise die Verhängung eines Todesurteils, wie der 30jährige Krieg ein paar Jahrzehnte vorher und die Entente im Weltkrieg, den wir mitgemacht haben. Im Jahre 1683 hat das Ausbarten Wiens bis zum Entsat das Unheil abgewendet. Es war ein staatspolitischer Sieg des Reiches, nicht weniger als ein Erfolg der Christenheit, denn der Türkenkrieg war ebenso wie der 30jährige einer mit gleichsam doppeltem Terrain der Schlachtfelder. Wie sich in die deutschen Glaubenskämpfe zwischen Katholiken und Protestanten die Interessen auswärtiger Staaten mischten, so wurde auch die arktisch-islamitische Auseinandersetzung, europäischerseits hauptsächlich vom Reiche getragen, von außerdeutschen Einflüssen durchkreuzt, die ihre eigenen und nicht die Ziele der Christenheit verfolgten.

Wie im 30jährigen Kriege Frankreich im eigenen Kreise religiöser Reformbewegungen feindlich war, aber außenpolitisch die Verbindung mit reichsgegnerischen protestantischen Mächten pflegte, wenn es glaubte, seinen Vorteil zu finden, so konspirierte es 1683 mit den Türken. Der tragische

Zwiepsalt der christlichen Bekenntnisse, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts die bemühte Entfaltung nationaler deutscher Politik verbündete, so daß schließlich nur das Ergebnis des westfälischen Friedens übrig blieb, war 1683 schon überbrückt. Katholiken und Protestanten standen ansehnlich des osmanischen Vorstoßes in der Ostmark in einer Front. Die Verlängerung der Front aber nach Frankreich erwies sich als unmöglich, denn Ludwig XIV. gedachte einen Erfolg der Türken wohl zu nutzen. Der Preis der deutschen Kaiserkrone für eine Aktion im letzten Augenblick schien ihm durchaus im Bereich des Greifbaren zu liegen. Vor 300 Jahren war es der Ungar Bethlen Gabor, der mit seinen Plänen gegen den Kaiser Habsburg als talentierter Sekundant der Westmächte immer wieder auf den Platz sietzt erschien, vor 250 Jahren war es der ungarische Graf Tököly, der die Türken herbeiführte. Der französischen Politik diente es ins Konzert. Der Veraleich ließ sich auf weitere Einzelheiten ausdehnen.

Die Niederlage Kara Mustafas vor den Toren Wiens verhinderte, daß die Pläne des Sonnenkönigs reiften. Aber die von Richelieu begründete Politik lebte weiter und ihre Tradition hat sich bis heute nicht von ihrer Zielstrebigkeit abdrängen lassen. Nach dem Weltkrieg ist es die Kleine Entente, die als Nachfolgerin an die Stelle der alten türkischen Position getreten ist. Sie hat sie auch schon vom sarkistischen Ausland erfüllte Funktion übernommen, von Osten her jenen Druck gegen die europäische Mitte auszuüben, den der französische Wille zur Hegemonie braucht. Eine auf Paris allein aufgebaute Vorherrschaft über Europa erscheint ebenso unmöglich, wie ein Regieren des französischen Staates von Marjeille aus. Daher strebt Frankreich stets darnach, das Konzert der jeweiligen Ortsgruppe zu dirigieren. Die Höhepunkte dieser Politik erschienen dann in der französischen Diplomatenprache als „Sicherheitspolitik“.

Lotrecht zu dieser staatspolitischen West-Ost-Achse verläuft seit Jahrhunderten eine Nord-Süd-Achse, deren Pole Berlin und Wien sind. Dieses Koordinatensystem der Kraftlinien ist es, in dem das 250. Jahr nach der zweiten Türkenbelagerung Wiens eingeschrieben werden mag, wenn es nicht nur Anlaß zu fremdenverkehrswerbenden Festlichkeiten bilden soll.

Kulturelle Rundschau

Einweihung des neuen Wagner-Museums im Hause Triebtschen

In der letzten Woche wurde in Luzern auf feierliche Weise das neue Wagner-Museum im Hause von Triebtschen eingeweiht, wo Richard Wagner vom April 1866 bis April 1872 gewohnt und die Meisterfingerring, Siegfried, Götterdämmerung, den Fliegenden Holländer und das Siegfried-Idyll geschrieben und mehrere Schriften verfaßt hat. Am Freitagabend hatte im Kurfaal Musikprofessor Alfred Pellegrini aus Dresden einen Lichtbildervortrag mit musikalischer Analyse einiger Werke Richard Wagners gehalten. Am Eröffnungstage hielt der Stadtpräsident von Luzern eine Begrüßungsansprache, in der er besonders die Anwesenheit zweier Töchter des Hauses Wagner, Frau Gräfin Blandina Grovina und Frau Eva Chamberlain sowie des Grafen Gilbert Grovina hervorhob. Prof. Dr. Max Fehr aus Winterthur unterstrich in seiner Rede die Bedeutung des Hauses Triebtschen und der Schweiz für das Leben und das Werk Richard Wagners. Die Feier wurde umrahmt von dem Vortrag eines Teiles des Siegfried-Idylls durch das Kurgartenorchester. Ein Rundgang durch das Haus schloß sich an, das Manuskripte, Photographien, Originalpartituren und Briefe Richard Wagners und seiner Freunde sowie Wagners Filial enthielt. Am Abend fand im Theateraal des Kurgartens unter Direktion des Enkels von Frau Cosima Wagner, Grafen Gilbert Grovina, ein Festkonzert statt, in dem Werke Richard Wagners und Siegfried Wagners zur Aufführung kamen.

Schutz deutscher Musiker

Berlin, 6. Juli. (Eig. Meldung.) Das vom Reichskabinett verabschiedete Gesetz über Vermittlung von Musikaufführungsrechten will den Autoren größeren Schutz verleihen. Im § 1 des neuen Gesetzes wird bestimmt, daß die gewerbsmäßige Vermittlung von Rechten zur öffentlichen Aufführung von Tonwerken mit oder ohne Text, zu der es nach den gesetzlichen Bestimmungen der Einwil-

ligung des Berechtigten bedarf, nur mit Genehmigung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda zulässig ist.

Im § 3 wird die öffentliche Aufführung eines dem Urheberrecht unterliegenden musikalischen Werkes als unzulässig erklärt, wenn der Musikveranstalter den Erwerb der Aufführungsbezugnis auf Erfordern nicht nachzuweisen vermag. Sowohl die Polizei wie der Berechtigte kann den Nachweis fordern.

In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß eine Verdrängung des öffentlichen Musiklebens auf dem viel umstrittenen Gebiete der Vermittlung von Aufführungsrechten für die Zukunft herbeizuführen und sicherzustellen ist. In Deutschland bestehen zur Zeit drei verschiedene Organisationen, zwei reichsdeutsche und eine ausländische. Durch eine in den hiesigen Aufbau einzusetzende einheitliche reichsdeutsche Aufführungsrechtsgesellschaft wird ein großer Teil der zur Zeit erforderlichen Aufkosten eingespart, der den Urhebern und den Musikveranstaltern in Zukunft zugute kommen wird.

Durch das vorliegende Gesetz werden keinerlei internationale Abmachungen verletzt. Durch die Ausschaltung der österreichischen Gesellschaft (die obenerwähnte ausländische Gesellschaft ist eine österreichische) ist eine Gegenmaßnahme Oesterreichs nicht zu befürchten, da Oesterreich aus Deutschland für Autorenrechte etwa 46 000 Mark jährlich, Deutschland dagegen über 2 Millionen nach Oesterreich abführt. Die österreichischen Autoren werden durch das vorliegende Gesetz in ihren Rechten nicht beeinträchtigt.

Raabe-Stiftung

Der Verein Raabe-Stiftung in München 8, Prinzregentenplatz 16, der auf rein gemeinnütziger Grundlage die Verbreitung bester deutscher Dichtung in weitesten Volkstreffen bezweckt, verleiht jährlich an seine Mitglieder ein Rundschreiben, das für die Gewinnung neuer Mitglieder eine Reihe wertvoller Subsidien ankündigt. Das Rundschreiben wird auf Wunsch auch jedem Nichtmitglied überhandt, das sich über die Raabe-Stiftung unterrichten will.



Ehrhart-Dachau, Otto. Das grüne Jahr.

Eine Landschaftsbildung. Erlebnisse eines Fischers und Jägers. Bremen: Schünemann (1932). 219 Seiten.

Wer es heute unternimmt, das Leben des Jägers, die Jagd und die Jagdgebiete dichterisch zu gestalten, stellt sich damit unweigerlich in den Schatten von Hermann Löns. Gelingt es ihm dennoch, ein Werk von eigenen Ansprüchen zu schaffen, so ist es um so höher zu werten. Otto Ehrhart-Dachau ist es gelungen. Diese Erlebnisse eines Jägers und Fischers sind durchaus eigenwüchsig. Obwohl er sein Buch eine „Landschaftsbildung“ nennt, ist das Entscheidende doch das menschliche Herz, das die Landschaft subjektiviert. So hart und männlich der Jäger ist, so weich und empfindsam kann er auch sein. Klar der Kopf und sicher die Hand, aber sehnüchlig und empfänglich die Seele. In zähen Ringen trotz er der Landschaft die Beute ab und ist doch selber ein Teil von ihr. Diese Synthese scheinbar widersprechender Züge ist nur im Deutschen möglich. Und der wird sich auch in einer anderen Landschaft als dieser romantisch-urwüchsigen bewähren. Denn die „Natur“, wie sie uns hier am Dachauer Moos mit starker dichterischer Kraft geschildert wird, ist überall im Deutschland des Nationalsozialismus, das durch die Arbeitsdienstpflicht (Meklorationen, Autostraßen!) auch das Gesicht der Landschaft planmäßig neu gestalten wird. Die nächste Generation wird dieses Werk vielleicht nur noch als Erinnerungsbuch gelten lassen. Das wird nicht die Leistung des Verfassers treffen, der aus seinem Vorwurf gemacht hat, was irgend ging, sondern den Vorwurf selbst.

W. S.

Minnie Groß: Das alte Vieh. Verlag Dr. Karl Moninger, Karlsruhe. Ganzleinen 3.25 RM.

Die Erzählung führt uns hinein in das Hesse-Darmstadt und die Pfalz der Rokokozeit. Da leuchtet ein gediegener Humor zwischen allen Zeilen, wen wir den Erbprinzen Ludwig, den späteren Ludwig IX., auf seiner Fahrt durch die Pfalz begleiten, wo sein getreuer Diener und Freund Baron von Wildenwarth während ihres unfreiwilligen Aufenthaltes in Krottenloch die schöne Karoline, die Tochter des Amtmanns, kennen lernt. Und wir dürfen einen Blick in dieses gastliche Haus mit seinen so verschieden gearteten Bewohnern werfen und freuen uns der reizvollen und anmutigen Schilderung. Da sind die beiden Töchter Karoline und Bärbel, da sind der Herr Amtmann und die resolute Frau Amtmännin neben dem immer ungarischen Max und dem maastrachten Substituten Winkelmann. Und wenn wir gar an den Hof nach Darmstadt geführt werden, geschieht es in einer reichen, farbenfrohen Sprache, die sich verklärend über das alte Vieh der Liebe breitet. Wir werden flüchtig bekant mit der großen Landgräfin Henriette Karoline, neben der die junge Karoline von Wildenwarth leidet die schönste Dame des Hofes gewesen. Das Buch ist ein kleines beschaufliches Kunstwerk, das denen empfohlen sei, die reifen und stillen Humor suchen.

Hans Wendi: Hitler regiert

Verlag E. S. Mittler u. Sohn, Berlin. Hans Wendi hat hier den Versuch unternommen, Werdegang und Persönlichkeit der Mitglieder des Reichskabinetts in kurzen Zügen aufzuzeichnen. Der Entwicklungsgang der einzelnen Männer läßt die heutige politische Stellung eines manchen von ihnen verständlicher erscheinen, als man es aus den nüchternen Berichten der Tageszeitungen entnehmen kann. Der Verfasser vermittelt der Öffentlichkeit eine Reihe bisher wenig bekannter Daten, die dem Leser ein umfassendes und anschauliches Lebensbild über die Mitarbeiter des Reichskanzlers zu geben vermögen. Jedem Wurf ist noch eine gute Federzeichnung der vorstehend behandelten Persönlichkeiten beigelegt.

W. S.

Sport am Sonntag

Europas Motorradelite auf der Berliner Aous

Deutsche Siege beim großen Motorrad-Preis von Deutschland und bei der deutschen Reitwagen-Meisterschaft

Stelzer-München auf BMW fuhr mit 161,7 Km.-Std. Tagesbestzeit und neuen Aous-Rekord — Schott-Berlin auf BMW wurde mit 127,5 Km.-Std. schnellster Reitwagenfahrer (Sonderbericht)

Die Berliner Aousbahn sah nach 7-jähriger Pause am 9. Juli wieder einmal die Extraklasse der europäischen Motorrad-Rennfahrer-Elite am Start, nachdem von 1927—1931 der Nürnbergring der Austragungsort des schwersten und größten Motorradrennens auf dem Kontinent, des Großen Preises gewesen war und im Vorjahr die Veranstaltung der Wirtschaftsstufe wegen hatte ausfallen müssen. Rund 100 Fahrer von 9 Nationen, darunter die englische Elite, waren zur Grobveranstaltung des ADAC erschienen, der trotz hochsommerlicher Gluthitze Zehntausende begeisterter Zuschauer beiwohnten.

Den Beginn machte Punkt 13.30 Uhr nach einer feierlichen Flaggenparade, der das NSKK und die Motorclubs der SS und SA das Gepräge gaben und der Reichsverkehrsminister Eick von Ribbentrop beiwohnte, das Rennen um den letzten Lauf der deutschen Reitwagenmeisterschaft, das über 8 Runden — 157,415 Km. ging und sich vorweg zu einem

Großer Erfolg für die deutschen Farben

gestaltete: Vom Start bis zum Ziel führte der Berliner Schott auf seinem contibereiten BMW-Gespann als Spitzenreiter der 1000 Kubikzentimeterklasse das gesamte Feld an und erzielte schließlich als Gesamtsieger mit 140,5 Std. Fahrzeit den fabelhaften Durchschnitt von 127,5 Km.-Std., während Weyers-Wachen auf Harley guter Zweiter (und mit den schon beim 1. Lauf erzielten Gutpunkten zugleich Meister der 1-Literklasse) wurde. In der 600-Kubikzentimeter-Kategorie brachte es der Nürnberger Schumann auf NSU mit 120,16 Std. als Sieger und Meister auf einen Gesamtdurchschnitt von 118,6 Km.-Std., während Lohner-München auf Rudge und Rennkamp-Dortmund auf NSU nach Ausfall des führenden Berliner Thevis und des Herculesfahrers Rahmann hier die nächsten Plätze einnahmen. In der 350-Kubikzentimeter-Kategorie schließlich gab es ein erbittertes Duell zwischen dem Düsseldorf-Schneider auf Velocette und dem Godesberger Loos, der schließlich mit seiner contibereiten Imperia Sieger und Klassenmeister wurde, wobei er ein Stundenmittel von 109,6 Km. erzielte.

Nach feierlicher Siegerehrung, Spielen des Deutschland- und Horst-Wessel-Lieds erfolgte kurz vor 4 Uhr nachmittags der Start zur Hauptkonkurrenz des Tages, dem

Großen Preis von Deutschland

der ebenfalls klassenweise mit steigendem Motor erfolgte und ein unerhört imposantes Bild bot. Aber noch aufregender und wechselvoller gestaltete sich der eigentliche Verlauf des Rennens, das für die großen Klassen bis 1000 und bis 500 Kubikzentimeter über 16 Runden — 313,999 Km., für die 350er Kategorie über 15 Runden — 294,426 Km. und für die Viertelliterklasse über 14 Runden — 274,8 Km. führte. Vom Start weg legten die Fahrer der neuen BMW-Maschinen, in der 1-Literklasse der Hannoveraner Wiese mit Koese-Düsseldorf, Kraus-Oberohmen und in der 500-Kubikzentimeter-Kategorie der Münchener Stelzer ein unerhört Tempo vor, indem sie

Runden mit 178 Km.-Std. (!)

drehten, allen voran der Weltrekordfahrer Ernst Henne in seiner weißen Kombination, der geradezu phantastisch dahinjagte. Aber die mörderische Sonnenhitze bekam den Motoren und namentlich den Reifen sehr schlecht, es gab Duzende von Ausfällen unter den Favoriten und bis in die Schlussrunden überraschende Positionsveränderungen in allen 4 Klassen. So schien Wiese-Hannover nach Ausfall Dennes infolge Reifenschadens schon fester Sieger der großen Klasse, als in der Schlussrunde ein Defekt ihn zwang, mit letzter Kraft die Maschine durchs Ziel zu schieben, was ihn (wie auch sein Tankaufenthalt in der 8. Runde) soweit zurückwarf, daß er nur mehr Dritter wurde. Trotzdem kamen deutsche BMW-Maschinen auf deutschen Contireifen in der 1-Literklasse auf die Siegesplätze: Kraus-Oberohmen fuhr hier mit 156,3 Km.-Std. vor dem Königsberger Bouadin in einen ausgezeichneten ersten Platz heraus. Noch erheblich schneller war aber der Sieger der Halbliterklasse, der Münchener Stelzer, der jahrelang pausiert hatte und die neue Rennmaschine von BMW zum Haupterfolg des Tages brachte: Stelzer bewältigte

sein Pentium in der ungläublichen Zeit von 1,56,53,2 Std., erreichte also einen neuen Aous-Rekorddurchschnitt von 161,3 Kilometer-Stunden

und wurde damit Gewinner des Großen Preises von Deutschland für 1933, ein Riesenerfolg für die deutschen Farben, der ihnen viele Jahre hindurch von England entzogen worden war, ein Symbol für Deutschlands aufsteigende Zukunft! Nur wenig langsamer aber war der Schwede Gunnar Karlén auf Huskvarna, der als zweiter der Halbliterklasse und Zweitbestplatzter des Tages ebenfalls noch 159,1 Kilometer-Stunden erzielte konnte und Stelzer über das ganze Rennen dicht im Nacken sah. Riese-Freiburg (Brs.) auf Rudge kam als dritter der Halbliterklasse ins Ziel. Auch in der Kategorie bis 350 Kubikzentimeter gab es einen deutschen Sieg: der Godesberger Loos, der schon im Beinaheerennen Klassenfänger wurde, holte sich hier wiederum auf Imperia mit Continental in 2,04,10 Std. — 142,4 Kilometer-Stunden einen eindrucksvollen weiteren Siegesplatz vor dem Berliner Rennkamp auf Rudge und gegen ungewöhnlich starke Auslandskonkurrenz. Nur in der Viertelliterklasse mußten die Deutschen sich den Ausländern beugen: hier fuhr der Engländer Dobson auf New Imperial mit 2,32,4 Std. — 136,8 Kilometer-Stunden einen Sieg vor dem Italiener Sandri-Bologna auf Moto Guzzi und dem Deutschen Geis-Forsheim auf DKW, heraus, der als Dritter immerhin einen Achtungserfolg errang.

Von Brauchitsch Rekordreiter des 11. Gabelbockrennens.

Nach mehrjähriger Pause fand am 9. Juli auf der 4 Kilometer langen Rennstrecke bei Zimenau in Thüringen unter der Schirmherrschaft von Reichsstatthalter Siedel-Weimar das 11. Gabelbockrennen statt, das alle nicht beim Berliner Aousrennen anwesenden Motorradfahrer und die besten Wagenkonkurrenten Deutschlands am Start sah. Die Konkurrenz, die bei Frachtwetter vor Tausenden von Zuschauern ausgetragen wurde, brachte in fast allen Motorrad- und Wagenkategorien neue Rekordzeiten, unter den Solomotorradfahrern zeigte der Nürnberger Fleischermann sein überragendes Können, indem er die Klassen bis 350 und bis 500 Kubikzentimeter gewann und auf seiner contibereiten NSU mit 106,8 Kilometer-Stunden beste Zeit der Soloklassen fuhr. Mit einem Durchschnitt von 94,3 Km.-Std. war der Ludwigsburger Dürr auf Standard (Conti) schnellster aller Reitwagenfahrer. Der Geld des Tages aber blieb der Berliner von Brauchitsch, der seinen contibereiten Mercedes-SSK in der absoluten Rekordzeit von 114,2 Km.-Std. durchs Ziel brachte und damit den von Caracciola seit 1929 mit 109 Km.-Std. gehaltenen Rekord beträchtlich verbesserte. Auch der Schwarzwälder Fleischer-Neustadt fuhr ein schneidiges Rennen und wurde Sieger der Rennwagenkategorie. Steinweg-München und Burgaller-Berlin holten sich ebenfalls anerkennenswerte Klassensiege.

Rheinklub Alemannia gewinnt den Staatspreis auf der Seilbronner Ruderregatta

Einen ganz großen Erfolg konnte die favorisierte Jungmann-Viereremannschaft des Rheinklub Alemannia, die bis heute lediglich von einer schweizer Auswahlmannschaft besiegt wurde, sonst aber alle süddeutschen Jungmann-Vierer schlug, in Seilbronnen auf einer einwandfreien Regattastrecke erringen. Der neubauete Redarfanal ließ einen Fünfbootstart auf Schurzeröder, windgeschützter Strecke zu. Im Jungmann-Vierer waren 4 Boote am Start. Die Alemannen führten schon nach den ersten Schlägen und ließen die Mannschaften aus Seilbronnen, Würzburg und Nürnberg weit hinter sich, was auch aus den Zeilen hervorgeht.

Ergebnis:

1. Rheinklub Alemannia Karlsruhe 7,17,8
2. Seilbronner Ruderergesellschaft Schwaben 7,27,4
3. Würzburger Ruderergesellschaft 7,27,6
4. Ruderverein Nürnberg 7,51.

Der württemberg. Innenminister Dr. Schmidt, der der Regatta persönlich anwohnte, übergab Herrn Fritz Ostertag, als dem Vertreter der Mannschaft, den wertvollen Herausforderungspreis, indem er der erfolgreichen Mannschaft noch weitere gleich schöne Siege wünschte.

Im Jungmann-Vierer vermochten die Alemannen, die vom Vierer-Rennen nicht ganz erholt waren, diesesmal die Mannheimer Amicitien nicht zu schlagen.

Ergebnis:

1. Mannheimer Ruderverein Amicitia 6,16
2. Rheinklub Alemannia Karlsruhe 6,19,2
3. Ruderergesellschaft Worms 6,26.

A. Botschauer hatte im Eiten-Einer nach dreimaligem Start auf dem ersten 100 Mtr. Kolliktion und schied aus dem Rennen aus. Der Preis fiel an den bekannten Kuller Paul von Frankfurt-Sachsenhausen.

Ergebnis:

1. Frankfurter Ruderergesellschaft Sachsenhausen (Paul) 7,44,2
2. Mannheimer Ruderverein Baden (Schäfer) 8,06,6
3. Wormser Ruderverein (Trapp) 8,11,4
4. Rheinklub Alemannia Karlsruhe (Botschauer) ausgeschieden.

Das Rennen selbst litt stark unter einem schweren Gewitter mit wolkenbruchähnlichem Regen.

6. Hanauer Kanu-Regatta

Das 6. Hanauer Kanutreffen war von 18 vereinten mit 78 Booten und 112 Fahrern besetzt. Trotz teilweiser Einwirkung von Gewittern wurden die verschiedenen Rennen zu den festgelegten Zeiten abgewickelt. Das sehr zahlreich anwesende Publikum bekam in allen Rennen einen ausgezeichneten Sport zu sehen. Kanuklub „Rheinbrüder“ (Karlsruhe) konnten mit sechs, und Post SV Frankfurt mit vier Siegen aus dem Rennen hervorgehen.

Die Ergebnisse:

Zweierhalbboot F 2: 1. K.G. Hanau 4:05 Min. 2. Hanauer Halbbootkl. 4:08 Min.

Einerhalbboot F 1: Abt. I: 1. K.G. „Rheinbrüder“ Karlsruhe 5:22 Min. 2. Frankenthaler K.C. 5:24,8 Min. 3. Hanauer K.C. 5:39,4 Min.; Abt. II: 1. Post SV Frankfurt 5:24 Min. 2. Mainzer K.C. 5:27 Min. 3. Jungdeutschland 5:30,2 Min.; Abt. III: 1. Mannheimer K.C. (wegen Gewitters nicht gezeitet). 2. Frankfurter K.C. 3. Marburger K.C.

Zweier-Kanadier K 1: Frankfurter K.C. 1913 Boot II 6:28,6 Min. 2. Frankfurter K.C. 1913 Boot I 6:33,2 Min.

Grenzlandkundgebung in Kork

Rede des badischen Ministerpräsidenten Walter Köhler - Welle von 7 neuen Sturmfluten

Kork, die traditionsreiche Hanauer Gemeinde war am Sonntag der Schauplatz einer eindrucksvollen badischen Grenzland-Kundgebung. Dieses schöne Dorf ist eine jener Gemeinden des Hanauerlandes, die mit an erster Stelle im Kampf gegen das schwarz-rote System standen und schon lange Jahre zu den Hochburgen des Nationalsozialismus gehören.

Als Auftakt zur Grenzland-Kundgebung wurde am Samstagabend ein Fackelzug durch die Hauptstraßen von Kork veranstaltet. Am Sonntagmorgen Punkt 7 Uhr nahmen die sportlichen Wettkämpfe ihren Anfang. Sie bestanden in Gewächsmarsch, Mannschafstischen und Leichtathletik. Von 10 Uhr bis 10.45 Uhr fand ein Feldgottesdienst statt, für den Pfarrer Dr. Wegler von der Anstalt Kork als Festprediger gewonnen war. Nach Beendigung des Feldgottesdienstes nahmen die Wettkämpfe ihren Fortgang. Sie bestanden in Tauziehen und Staffellaufen. Teilnehmer waren SV, SS, NS und Mitglieder der Turn- und Sportvereine des Kreisgebietes Kork.

Der Nachmittag vereinigte SS, SA, NS und den Arbeitsdienst zum

Aufmarsch auf dem Festplatz

Gegen drei Uhr traf Ministerpräsident Köhler ein und schritt unter den Klängen des Präzidentenmarsches die Front ab. Als er das Podium betrat, wurde er von zwei Mädchen in Hanauertracht empfangen und mit einem Blumenkranz bedacht. Eingangs seiner Rede erinnerte Pa. Köhler an die Zeit seines letzten Hierseins, als noch niemand wußte, daß die einstmalig geschmähte Oppositionsbewegung zum deutschen Staat werden würde. Und wenn Adolf Hitler diesen unerhörten Sieg errungen hat, so sei es nicht zuletzt die Treue und der Opfermut der badischen Grenzlandbevölkerung gewesen, die ihm zum Sieg verholten. Doch eines müsse vor allem festgehalten werden:

Die nationalsozialistische Bewegung könne ihre Mission nur dann erfüllen, wenn sie jene Grundzüge, die sie beim Kampf um die Macht geachtet hätte, zum Geleitz ihres Handelns machen würde.

„Wir wollen uns nicht hinter unsere Karlsruher Alten vergraben, sondern wollen die Verbundenheit mit dem Volk wie bisher weiterpflegen und auf Geduld und Verdröben mit ihm vereinigt bleiben.“

Unser weiterer Erfolg wird darauf beruhen, daß wir die alten nationalsozialistischen Tugenden, durch die wir groß geworden sind, auch in Zukunft weiterpflegen. Denn nur diese Tugenden können Deutschland wieder groß machen. Dazu ist jedoch der Führer nicht allein imstande, er benötigt dazu die Unterstützung des gesamten deutschen Volkes. Erst wenn alle mithelfen, wird das große Werk restlos gelingen können. Ein jeder ist berufen, an der ihm zugewiesenen Stelle zu wirken. Bezüglich unserer

Einerhalbboot F 1 (Damen, 600 m): 1. Post SV Frankfurt 3:32,5 Min. 2. Mannheimer K.C. 3:33,4 Min. 3. Jungdeutschland Darmstadt 3:45,6 Min.

Zweierhalbboot F 2, Abt. I: 1. Mainzer K.C. 4:24,4 Min. 2. K.C. „Rheinbrüder“ Karlsruhe 4:50,4 Min. 3. Rot-Weiß Darmstadt 4:51 Min.; Abt. II: 1. Post SV Frankfurt 4:33,3 Min. 2. Frankfurter K.C. 4:36,2 Min. 3. Mainzer K.C. 4:38,3 Min.

Einerboot F 1: 1. Marburger K.C. (wegen Gewitters nicht gezeitet). 2. Mainzer K.C. 3. Post SV Frankfurt.

Einer Kanadier K 1 (600 m): 1. Frankfurter K.C. II. Boot 5:52,2 Min. 2. Frankfurter K.C. I. Boot 5:56,3 Min.

Zweierhalbboot F 2 (600 m): 1. K.C. „Rheinbrüder“ Karlsruhe I. Boot 3:21,2 Min. 2. K.C. „Rheinbrüder“ Karlsruhe 3:21,4 Min.

Einerhalbboot F 1 (600 m): 1. Jungdeutschland Darmstadt 3:41 Min. 2. Mannheimer K.C. 3:42,1 Min. 3. Post SV Frankfurt 3:45,2 Min.

Zweierboot F 2: 1. K.C. „Rheinbrüder“ Karlsruhe 4:31,8 Min. 2. K.C. 1922 Mains 4:32,4 Min. 3. Post SV Frankfurt 4:35,6 Min.

Einerhalbboot F 1 (600 m): 1. K.C. „Rheinbrüder“ Karlsruhe 4:05 Min. 2. K.G. Hanau 4:05,7 Min. 3. Frankfurter K.C. 4:07,2 Min.

Zweierhalbboot F 2 (600 m): Damen: 1. Mannheimer K.C. 1922 3:32,2 Min. 2. Jungdeutschland Darmstadt 3:37,6 Min. 3. Post SV Frankfurt 3:38,3 Min.

Einerboot F 1: 1. K.C. „Rheinbrüder“ Karlsruhe 4:15,2 Min. 2. Marburger K.C. 4:18 Min. 3. K.C. 1922 Mains 4:18,2 Min.

Zweierboot F 2: 1. Post SV Frankfurt 4:22 Min. 2. Mainzer K.C. 20 4:22,1 Min. 3. Frankfurter K.C. 4:25 Min.

Zweierhalbboot F 2: 1. K.C. „Rheinbrüder“ Karlsruhe 4:43,8 Min. 2. K.C. 1922 Mains 4:47,3 Min. 3. Jungdeutschland 4:47,6 Min. (1a).

Wage als Grenzvolk bekennen wir uns zu den Worten, die unser Führer anlässlich seiner großen Reichstagsrede gesprochen hat:

Das deutsche Volk liebt den Frieden und ist bestrebt, diesen Frieden zu erhalten.

Bezüglich der aus unserer Grenzlandlage resultierenden Not versicherte Ministerpräsident Köhler, daß der Reichsanstler den besonderen Nöten der Grenzlandbevölkerung volles Verständnis entgegenbringe. Auch die Badische Regierung werde alles tun, um diese Not des Volkes zu lindern. Ihre besondere Sorgfalt werde sie dem am meisten bedrohten Bauernstand angedeihen lassen, denn nur ein gesundes Bauerntum bilde die Grundlage für den deutschen Aufstieg. Die Badische Regierung werde alles in die Wege leiten, um diesen Grundgedanken in die Wirklichkeit umzusetzen.

Mit einem begeistert aufgenommenen Siegesheil auf den Reichsanstler Adolf Hitler und das deutsche Volk schloß der Ministerpräsident seine Ausführungen.

Eine besondere Ehrung wurde dem Ministerpräsidenten durch die Ueberreicherung der ihm aufgrund einstimmigen Beschlusses ausgefallenen Ehrenbürgerurkunde der Gemeinde Kork zuteil. Mit dem Wunsch, daß Pa. Köhler noch lange an der Badischen Regierung zum Wohle des Badischen Volkes stehen möge, überreichte Ortsgruppenführer Pa. Weitz dem Ministerpräsidenten die Ehrenbürgerurkunde. Gleichzeitig übergab er ihm die Ehrenbürgerbriefe für Reichsanstler Adolf Hitler sowie für Reichsstatthalter Robert Wagner.

Unschliefend erfolgte die Welle von sieben Sturmfluten der Ortsgruppen Kork, Freilicht, Neumühl, Rehl, Auenheim, Edarstweier und Rheinbischofsheim durch Ministerpräsident Köhler. Als Welleflut diente die stolze Sturmflut von Regelsbühl, deren Sturm den erfolgreichen Ausgang der bekannten Rehl Saalkschlacht herbeigeführt hatte. Im Namen des Kreises Rehl dankte zum Schluß Kreisleiter Antkorn der Badischen Regierung für die Maßnahmen, die sie bereits zu Gunsten des Badischen Landes in die Wege geleitet habe. Nachvoll erklang das Deutschlandlied und beschloß eine eindrucksvolle Kundgebung.

Die Ehrung der aus den Wettkämpfen des Vormittags hervorgegangenen Sieger leitete zum unterhaltenden Teil der Veranstaltung über.

Bücher kaufen, das ist schwer,
Billig leihen wir sie her!
Modernes Leihbücherei
Hans Schwarz
Erprinzenstraße 24
16220

Badanzüge für Damen, Herren u. Kinder
Neueingänge, flotte Modelle 24879r
Bademäntel, Frottiertücher
Etagen-Geschäft STUMPF
Amalienstr. 14b, Ecke Karlstraße, 1 Treppe hoch

Süddeutsche Leichtathletik-Meisterschaften

Neuer Fünfkampf-Rekord der Frauen

Der Sonntagvormittag

Der Sonntag-Vormittag bei den Süddeutschen Leichtathletik-Meisterschaften in dem neuen städtischen Stadion (demnächst Adolf-Hitler-Stadion) brachte in der Hauptsache Vor- und Zwischen-Entscheidungen bei den Männern, während nur einige Entscheidungen, meistens bei den Frauen, fielen. Eine Ueberraschung im Vorlauf der 4x100-Meter-Staffel der Männer leisteten sich die Stuttgarter Riders (Titelverteidiger), die hier schon ausschieden. Im übrigen gab es einen neuen deutschen Rekord im Fünfkampf der Frauen durch Frä. Mauermeyer (Neubausen-Kompendburg), die mit 386 Punkten den Rekord von Ellen Braumüller (Olympischer SC. Berlin), aufgestellt im Jahre 1931 bei den Frauenmeisterschaften in Magdeburg, um einen Punkt verbessern konnte. Es kamen folgende Entscheidungen zum Austrag:

Männer:
Alte Herren, Dreikampf der Klasse A: 1. Schmid (Sp. Bg. Baden-Baden) 2016,750 Punkte 2. Pfister (Stuttgarter Riders) 1754,550 Punkte. 3. Schmid (T. W. Grob-Heppach) 1333,550 Punkte. — **Klasse B:** 1. Land (W. B. Stuttgart) 1482,450 Punkte. — **Klasse C:** 1. Hausmann (Stuttgarter Riders) 1490,400 Punkte. — **Dreikampf:** 1. Engelhardt (Nürnberg) 13,57 Meter. 2. Ebner (Poste Stuttgart) 13,50 Meter. 3. Söhner (Post München) 13,42 Meter.

Frauen:
Hochsprung: 1. Mauermeyer (Neubausen) 1,50 Meter. 2. Bonnettsmüller (München) 1,47 Meter. 3. Mörs (Mannheimer TG) 1,40 Meter. — **Ballweitwerfen:** 1. Hipp (Pol. Stuttgart) 67,62 Meter. 2. Gellius (München) 67,08 Meter. 3. Rehsloft (Mannheim TG) 58,25 Meter. — **Speerwerfen:** 1. Fleischer (Eintracht Frankfurt) 51,57 Meter. 2. Gellius (München) 35,23 Meter. 3. Kerner (Ehlingen) 33,10 Meter. — **Fünfkampf:** 1. Mauermeyer (Neubausen) 386 Punkte 2. Fleischer (Eintracht Frankfurt) 354 Punkte. 3. Gellius (München) 347 Punkte. —

Der Sonntagnachmittag

Etwa 400 Zuschauer wohnten am Sonntagnachmittag der Hauptveranstaltung der Süddeutschen Leichtathletikmeisterschaften auf der neuen städt. Kampfbahn in Stuttgart bei, die in sportlicher Beziehung reiflos auf ihre Rechnung kam. Man sah fast durchweg gute Leistungen und interessante Kämpfe. Ingesamt kamen die Entscheidungen von 17 Konkurrenten zur Durchführung. Neu aufgenommen in die Süddeutschen Meisterschaften wurde erstmals der 45-Kilometer-Gewächsmarsch, der von 60 gemeldeten Teilnehmern 43 am Start sah. Die Witterungsverhältnisse, die am Samstag und Sonntagvormittag die besten waren, waren am Nachmittag nicht mehr so günstig. Die Läufer hatten mitunter mit starkem Gegenwind zu kämpfen; es wurden deshalb nicht immer die Vorjahrsrekorde erzielt. So holte sich z. B. Müller in im 100-Meter-Lauf in der Zeit von 11,1 Sek. den Titel, während er im Vorlauf die Strecke in 10,7 Sek. lief. Die 400-Meter lief der Deutsche Meister Meiner in 50,2 Sek. Im Kugelstoßen verbesserte der Frankfurter Berg seine Leistung von 14,42 auf 14,65 Meter. Die 1500-Meter sicherte sich wieder Schilgen in 4:03,8 Min., während Eitel (Ehlingen), der mit 4:04,2 Min. den 2. Platz belegte, innerhalb drei Wochen die Turnerbestleistung nicht weniger als viermal verbesserte.

In den 4x100-Meter-Staffeln landeten sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen die Eintracht Frankfurt auf dem ersten Platz, und zwar in 43,2 bzw. 50,2 Sek. Den 5000-Meter-Lauf gewann Heiber I (Stuttgart) in 15:47,2 Min., während der Titelverteidiger Werner (Rastatt) erst auf dem dritten Platz hinter dem Ulmer Schwarz landete. Recht interessant verlief auch die 4x400-Meter-Staffel, die wieder von den Stuttgarter Riders, und zwar in der Zeit von 3:26 Min., gewonnen wurde. Auf dem zweiten Platz landete hier 1860 München. In dem 200-Meter-Lauf für Frauen lief Frä. Dollinger (F. C. Nürnberg) die Strecke in 25 Sek., was an sich einen neuen deutschen Rekord bedeuten wür-

de. Bei dem sich inzwischen eingestellten Rückenwind dürfte jedoch mit der Anerkennung dieses Rekords nicht zu rechnen sein.

Die Ergebnisse:

Männer:
800-Meter-Lauf: 1. Paul (Stuttgarter Riders) 1:57 Min. 2. Schirdewahn (T. B. Stuttgart) 1:58,6 Min. 3. Kühle I (W. B. Stuttgart) 1:58,8 Min.
100-Meter-Lauf: 1. Mährlein (Eintracht Frankfurt) 11,1 Sek. 2. Kerich (Post S. B. Frankfurt) 11,2 Sek. 3. Kurz (B. S. C. Offenbach) 11,3 Sek.
400-Meter-Lauf: 1. Meiner (Eintracht Frankfurt) 50,2 Sek. 2. Single (Ehlingen) 50,6 Sek. 3. Dörscher (Stuttgarter Riders) 61,4 Sek.
1500-Meter-Lauf: 1. Schilgen (M. S. C. Darmstadt) 4:03,8 Min. 2. Eitel (Ehlingen) 4:04,2 Min. 3. Stadler (Freiburg) 4:06,2 Min.
Kugelstoßen: 1. Berg (F. C. S. B. Frankfurt) 14,65 Meter. 2. Vogl (Wassau) 14,05 Meter. 3. Cramer (F. C. Nürnberg) 13,97 Meter.
110 Meter Hürden: 1. Fleischer (Eintracht Frankfurt) 15,7 Sek. 2. Huber (Riders Stuttgart) 16,0 Sek. 3. Pfilger (Georgs-Milians Stuttgart) 16,04 Sek.
3000 Meter Hindernislauf: 1. Dompert (Stuttgarter Riders) 9:58,6 Min. 2. Pfannenbeck (Offenbach) 10:02,0 Min. 3. Miltenberger (Nürnberg) 10:30,8 Min.
Schleuderball: 1. Deppenbrod (Darmstadt) 65,10 Meter. 2. Bohl (Wassau) 64,64 Meter. 3. Jacobs (F. C. S. B. Frankfurt) 63,61 Meter.
4x100 Meter: 1. Eintracht Frankfurt 43,2 Sek.

2. 1860 München 43,2 Sek. 3. Deutscher Sportclub Saarbrücken 43,6 Sek.

4x400 Meter: 1. Stuttgarter Riders 3:26,0 Min. 2. 1860 München 3:29,0 Min. 3. F. C. S. B. Frankfurt 3:30,2 Min.

Stabhochsprung: 1. Müller (T. W. Ruchen) 3,80 Meter. 2. Baibel (W. B. Stuttgart) 3,70 Meter. 3. Haas (Göppinger S. C.) 3,60 Meter.

5000-Meter-Lauf: 1. Heiber I (Reichspost S. B. Stuttgart) 15:47,2 Min. 2. Schwarz (Ulmer 94) 16:01,9 Min. 3. Werner (Rastatt) 16:02,9 Min.

Frauen:

100-Meter-Lauf: 1. Dollinger (F. C. Nürnberg) 12,6 Sek. 2. Breisinger (S. B. München) 13,4 Sek. 3. Sagg (Zahn München) 13,6 Sek.

80 Meter Hürden: 1. Deuser (W. B. Nürnberg) 15,8 Sek. 2. Schreiner (Nürnberg) 16,0 Sek. 3. Schreiner (Nürnberg) 16,0 Sek.

4x100 Meter: 1. Eintracht Frankfurt 50,2 Sek. 2. Zahn München 50,9 Sek. 3. F. C. S. B. Frankfurt 51,8 Sek.

200-Meter-Lauf: 1. Dollinger (F. C. Nürnberg) 25,0 Sek. 2. Luz (Eintracht Frankfurt) 26,4 Sek. 3. Gutbrod (Nürnberg) 27,0 Sek.

Zum erstenmal 25 Kilometer Gewächsmarsch
 1. Meier (Reichsbahn und -post S. B. Korb) 3:00,4 Std. 2. Maier (Techn. Hochschule Stuttgart) 3:04 Std. 3. Schwarz (Stuttgarter Riders) 3:05,15 Std. 4. Riedesser (Stuttgarter Riders) 3:06,20 Std. 5. Luz (Stuttgarter Riders) 3:09,20 Std.

Den Mannschaftslauf gewann Polizei Stuttgart.

Die Turn- und Sportschau auf dem Karlsruher Hochschullstadion

Die Wohltätigkeitsveranstaltung der Karlsruher Presseorganisation im Verein mit der Fußballf. des Bad. Staatstheaters hat sich zu einem Sportereignis ersten Ranges in der Landeshaupstadt entwickelt.

Die hochgepannten Erwartungen des zahlreich erschienenen Publikums wurden in befriedigender Weise erfüllt. Spitzenleistungen setzten vor allem die Polizeibeamtungen, die Turnerinnen in den Pflichtübungen für das deutsche Turnfest in Stuttgart und das Ballett des Landestheaters in seinen beschwingten Tänzen. Berücksichtigt man die Altersunterschiede in den angetretenen Mannschaften der Sportärzte und der Polizeibeamtungen sowie der Landestheater-Fußballf. und der Presse, so darf auch über diese Leistungen ein zufriedenes Urteil gesprochen werden.

Mit schmissigen Weifen der Polizeikavalle unter Heikigs Stabführung wurde der Besucher zu Beginn der Samstag-Nachmittagsveranstaltung empfangen und pünktlich zur festgesetzten Zeit erschienen der Polizeisportverein Karlsruhe mit einer stattlichen Zahl von Stammern, sportgeübten Aktiven, die unter Wäule's Leitung einige glänzende und disziplinierte durchgeführte Übungen zeigten.

Das Handballspiel der Sportärzte und Polizeibeamtungen

nahm für die Ordnungsorgane einen nicht so ganz freudig stimmenden Verlauf, da sie sich den Averten mit

12:1 Tore

beugen mußten. Der Torunterchied ist allerdings etwas trüb ausgefallen. Es wäre zu wünschen, daß künftig die Mannschaften tatsächlich aus den Reihen der einzelnen Berufsarten rekrutiert werden und nicht durch Heranziehen berufsremder Kreise selbstständig verstärkt werden. Man muß dies der Ordnung und Wahrhaftigkeit wegen auch einmal öffentlich registrieren. Nachdem die 1. Halbzeit einen Torstand von 3:1 für die Ärzte aufwies, fiel die Polizeimannschaft in der zweiten Hälfte sehr stark ab, da die Mannschaft durch Verletzungen umgestellt worden war. Die Halb-

zeitpause füllten die Turner und Sportler mit einem Massenpfeifen aus, wobei der Turner Kullmann-M. W. durch seine überraschenden Wirke auffiel.

Das Ballett des Staatstheaters führte unter Leitung von Frä. Efriede Kuhlmann in farbenprächtigen, düstigen Gewändern den schmissigen Strauß-Walzer „Rosen aus dem Süden“ vor. Herzlicher Dank der Zuschauer war der verdiente Lohn. Am Schluß des Handballspiels stand die Austragsfeier

10 mal 200-Meter-Staffel

zwischen Polizeisportverein, Rhönitz Karlsruhe und der Gaumannschaft der D. S.

Sieger blieb die Polizei mit schönem Vorsprung in 4:01,6 Min. vor Rhönitz in 4,14 Min. und der D. S. Mannschaft in 4,16,8 Min. Der Durchschnitt der sitzenden Zehnermannschaft von 24,1 Sek. pro Teilnehmer ist sehr respektabel.

Der Kern der Veranstaltung, die Fußballbegegnung der Lafuba mit der Sportpresse, sah die Pressef. infolge ihrer besseren und verständnisvolleren Zusammenarbeit als verdienten Sieger mit

2:1 Tore

nachdem nach ein Ekmeterball vom Torwart der Lafuba gehalten worden war. Unter der unparteiischen Leitung des bekannten Forschungsteisenden Dr. Villingers-Freiburg schien der Kampf eine saubere Sache zu werden. Die Vertreter der dramatischen Kunst setzten sich bald in erfolgreicheren Vorstößen durch, obwohl die flüssigere Zusammenarbeit der federführenden Sportler die Leistungen als ausgeglichener gelten ließ. Der neue Intendant Dr. Himmler führte sich bei dieser Gelegenheit auch als Fußballkäufer ein, da es ihm behagte, in der 11. Spielminute den 1. Treffer zu erzielen. Hoffentlich gelinnet es ihm auch, das Staatstheater durch eine ähnliche entschlossene Handlungsweise empor zu bringen. In der 20. Minute war es dann Dr. Wokan, der ein schönes, bedachtes Zuspil mit dem Ausgleichstreffer frönte. Die zweite Hälfte stand jedoch im Zeichen einer fast dauernden Ueberlegenheit der Pressef., die sich durch einen zweiten Treffer von Süß den Sieg sicherte. Redakteur

Bin der überreichte nach dem Spiel der sitzenden Mannschaft den

Wanderpreis des Vereins Karlsruher Presse

Der neue Ball war liebenswürdigerweise vom Sporthaus Freundlich der Pressef. gestiftet worden.

Mit den Massenfreibungen der Turner und Turnerinnen, die von den Oberturnwarten Landhäuser und Schweinfurth geleitet waren und den Geländesportübungen der Polizeisportler leitete die Veranstaltung zur

Geschicklichkeitsfahrt mit dem Motorrad

über, das die Polizei in ihrer Ausbildungsarbeit mit ausgezeichneten Leistungen zeigte.

Einen grandiosen Eindruck hinterließ das prächtige Schlußbild einer Polizei-Hundertkutsch, das in plastischer Weise das fernhafte Anwachsen des Nationalsozialismus und des neuen Deutschland darstellte, in dem aus zerstreut liegenden Gruppen einzelne Teilnehmer sich lösten und der im Mittelpunkt des weiten Runds befindlichen Kerngruppe zuströmten, die ihrerseits mit einer Sturmflut bewehrt, die siegreichende Idee und den erfolgreichen Kampf des Nationalsozialismus verkörperte. So wuchs durch die stets neuankommenden Sportler aus der kleinen Kerngruppe ein Heer heran, nach dessen Schlußformung das Kampfbild des Freiheitskämpfers Horst Wessel über den weiten Platz schallte. Dieser feierliche Abschluß gab der Veranstaltung eine innere Wärme, wobei die Veranstalter und der Protektor, Innenminister Pfister, der übrigens in der Handballmannschaft der Polizeioffiziere persönlich mitwirkte, mit dem Erfolg und erreichten Zweck voll und zufrieden sein werden.

Vorrunde um den Hitler-Handball-Pokal:

Mannheim: Baden (Mannheim) - Württemberg (Stuttgart) 17:2 (8:0)

Die große Hitze sowie ein drohendes Gewitter hielten die Zuschauer von dem Mannheimer Vorrundentreffen um den Hitlerpokal der Handballer zwischen dem Gau Baden (Mannheim) und dem Gau Württemberg (Stuttgart) ab. So waren nur ungefähr 500 Zuschauer auf dem W. M. Platz erschienen, die den erwarteten hohen Sieg der Mannheimer Städtemannschaft, die sich größtenteils aus den Spielern des deutschen Meisters S. W. Waldhof, wirkungsvoll durch drei W. M. - Spieler ergänzt, sahen. Die Mannheimer Städtemannschaft siegte nach durchweg überlegen durchgeführtem Spiel mit 17:2 (8:0). In der Württembergischen Mannschaft, die in etwas veränderter Aufstellung antrat, konnte der Torwart Krehl (Zuffenhausen) in der zweiten Halbzeit recht gut gefallen; er verhinderte eine noch größere Torausbeute der Mannheimer. Die Verteidigung und Läuferreihe schlug sich recht gut. Im Angriff gab es nur Einzelkämpfer, aber die Finierreihe als Ganzes war sehr wirksam. Bei Mannheim war kaum ein schwacher Punkt in der Mannschaft. Hervorragend der Torhüter Weisgold, der rechte Verteidiger Müller, Mittelflächer Morgen und sein linker Nebenmann Rathgeber; sowie im Sturm der Rechtsaußen Sornberger, dann vor allem Spengler und Engelter. Schiedsrichter Müller-Wiesbaden leitete im allgemeinen gut.

Die Tore für Mannheim schossen: Spengler (5), Engelter (4), Sornberger (3), Fischer (3), Herzog (2). Stuttgart kam in der neunten Minute der zweiten Halbzeit beim Stande von 11:0 für Mannheim durch seinen Halbdrehten Mauerle zum ersten Gegentreffer und konnte kurz vor Schluß, als Mannheim 16:1 führte, durch seinen Linksaußen Arnold ein zweites Mal erfolgreich sein. Die Mannschaften spielten in folgender Aufstellung:

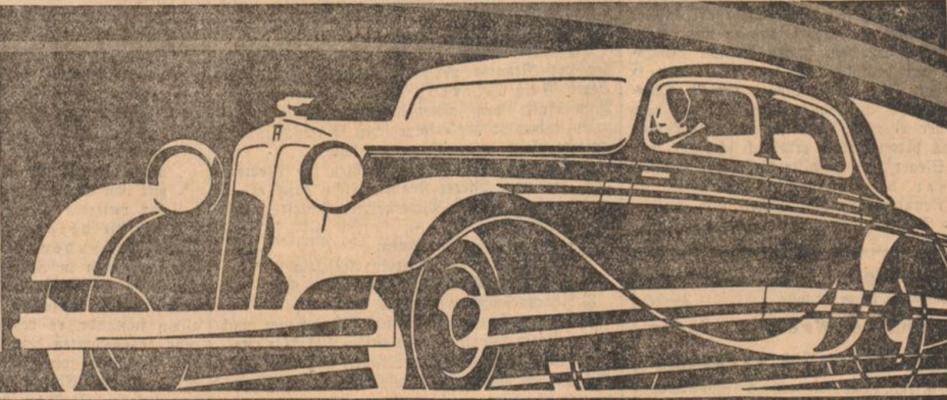
Mannheim: Weisgold; Müller, Schmidt; Rathg., Spengler, Herzog, Fischer.

Stuttgart: Krehl (Zuffenhausen); Stiebler (Riders), Dürr (Zuffenhausen); Bredle (Zuffenhausen), Chon, Abe (beide Riders); Ed (Polizei), Mauerle, Graßwohl (beide Riders), Schöfer (Zuffenhausen), Arnold (W. B.).

HORCH

3 Liter V-8-Zylinder mit schwebendem Motor

Ein Wagen mit allen wertvollen Eigenschaften, auf die der WELTRUF VON HORCH sich gründet und trotzdem zu einem Preis, der weitesten Kreisen die Anschaffung ermöglicht. Innensteuer-Limousine 4 f. RM. 7500



Karlsruhe (Baden) - Verkauf für Horch: L. Gerstenmaier, Yorkstraße 8

Wandern und Reisen

Herbert Hans Schmel:

Von Schwarzwaldseen, Ruinen und Wasserfällen

„Es riecht nach Regen“ orakelte bekümmert Freund Günther, mein Wanderkamerad, „merkst Du nichts?“ — Ich bedauerte sehr, hielt eine Vorlesung über Hochdruckosen und Tiefdruckrinnen, die Luft über Polen und Frankreich, Nebel in der Konkretenstadt London, Sturm- und Gewitterwolken über den Donauländern, und erntete die faßliche Feststellung, daß meine Wetterkunde keine drei Groschen wert sei. —

Dies mag immerhin zutreffen, wenn man jedoch des Morgens um 2.30 Uhr nach einem reichlich improvisierten Zelt-Ginsterbusch-Nachtlager auf dem Hornsgründe-Plateau mit einer fast weihnachtlichen Vorfreude den Sonnenaufgang erwartet, dann löst eine Regenprophezeiung Gefühle aus, wie sie der bekannte Stier beim Anblick des ebenso bekannten roten Tuches haben mag. — Vorläufig jedenfalls war noch der Himmel im Westen über dem Rhein von einem so samtenen Schwarzblau mit Diamanten, wie er sich nur dem Frühwandler auf Bergeshöhen offenbart. Im Osten aber, über den Wäldern und Gipfeln des Schwarzwalds, hatte der Sommertag schon mit seiner Duvertüre begonnen — ein leiser Morgenwind sang herbes Rauschen dazu in Föhren und Ginstern, Waldmuffikanten fielen ein mit Trillern und Jubilieren. Der Atem des großen Schöpfers ging über die Welt in feierlichem Hauch, und dann kam in Gold und Pracht die Sonne. . . .

Wanderer, Deutscher, willst du einmal unendlich glücklich sein, dann gehe und erlebe den Sonnenaufgang auf Schwarzwaldhöhen!

Im ersten Sonnenstrahl stiegen wir ab auf steilem Pfad zum Mummelsee (1032 Meter ü. d. M.). Noch lag der See im Dämmerlicht der mächtigen Tannen ringsum. Vor kurzem erst schienen die Seenizen den nächtlichen Reigen geschlossen zu haben, denn über den Wassern und an den Ufern hingen noch

eingebettet. Von ihm gehen wie vom Mummelsee die Sagen von Seenizen (wie wir sie in der Trinkhalle zu Baden-Baden durch Meisterhand in Bildern versinnbildlicht sehen). Romantisch und ganz der einsamen Lage des Wildsees angepaßt klingt auch die Sage, die im Wildsee einen Zugang zur Unterwelt sieht, und die berichtet, daß in der Stille heißer Sommernachmittage ein Reiter auf schwarzen Roß in den Wildsee sprengt, dessen dunkle Wasser sich lautlos über Roß und Reiter schließen. Wer die ureinige Schönheit dieser und anderer Schwarzwaldseen kennt, begreift, wie alle diese Sagen und Märchen entstehen konnten. Scheint doch sogar uns ganz modernen Menschen in stillen Mondnächten, im Dämmerlicht des Morgengrauens oder im Flimmern der Mittagshöhe so manches Phantom in und um die Wasser zu geistern, wenn wir nur unsere Mentalität ganz dem eigenartigen Zauber hinzugeben vermögen. — Überall im Schwarzwald ist dieser Zauber um uns, es mag der sorgenbeschwerteste, der mißvergnügteste im Schwarzwald wandern — die Berge, die sonnenigen Täler, die Tannen, die Quellen, die moosbeweichten Bergwiesen, sind größere Seelenärzte, als alle menschliche Kunst es zu sein vermöchte!

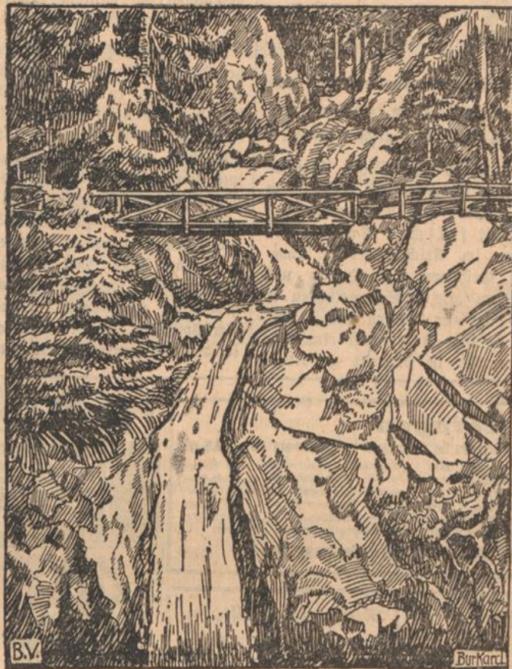
Wir stiegen nicht ab zum Wildsee, weil an diesem Tage noch viel andere Schönheit uns erwartete: Die Ruinen von Allerheiligen und die Wasserfälle des Lierbach. Man kann auch von Oppenau im Renchtale aus durch das reizvolle Vierbachtal in 3 Stunden zu den Wasserfällen und der Ruine gelangen, oder von Ottenhöfen aus in derselben Zeit. Die Weimar-Förderung ist im gesamten Gebiet des Schwarzwaldes so gut, daß ein Irrgehen ganz unmöglich ist. — Ruine Allerheiligen: ein westlicher Erdwinkel, wo anno 1194 fünf Prämonstratenser Mönche von der Witwe Herzogs Wolf IV, Uta von Schauenburg, das Kloster erbauten. Lange bestand dort eine hochachtete Klosterschule,

mehrmals brannte das Kloster ab, 1689 wurde es von den Franzosen geplündert, die ihre Nordgier sogar in diese abgelegene Gegend trug!

Die Jahrhunderte sind verrauscht, übrig blieben die Ruinen, deren schönste die gotische Kirche ist. Diese Kirche war eines der ersten Bauwerke der Gotik in Deutschland und ist darum kunstgeschichtlich interessant. — Der romantische Eindruck der Klostersruinen wird durch die ringsum emporkragenden Tannennästen ins gewaltige verstärkt. — Wenig weiter, am Abteigarten vorbei oberhalb des Grindenbaches entlang, beginnt die imposante Waldschlucht der Lierbach. (Bätken.)

Strome das weite deutsche Land befruchtet, unserm Führer Adolf Hitler? — — ?

Wir hielten beschauliche Raft auf einem Felsen über den Fällen. Flimmernde Wasserstäubchen stiegen hoch und malten bunte Regenbogen, leise zitterte die harte Erde unter dem nie aufhörenden Anprall der Wasser. Im Tann war — nicht zu hören im Brausen des Wassers — nur zu sehen am sanften Schwingen der Zweige — lauer Mittagwind. Dann plötzlich erlosch die Sonne — es schien, als würde das Brausen stärker, so bleischwer standen Tannen und Büsche gegen blauschwarze Wetterwolken — die Regenbogen waren untergegangen im fahlen Zwielicht. Und wenig später mischte sich Brausen und Toben der Fälle mit Rauschen und Grollen von oben zu einem gewaltigen Afford entseffelter Natur. — Wir saßen eng unter dem Felsen,

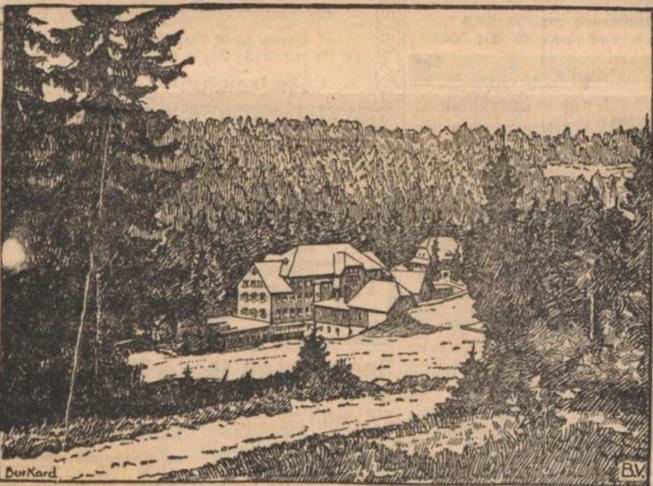


Die Lierbachfälle zwischen Oppenau und Allerheiligen

Waldschlucht der Lierbach. (Bätken.) Wasserfälle. In einer gesamten Absturzlänge von 98 Metern brausen die Wasser in sieben Stufen durch die wildbizarre Schlucht. Einige der Stufen haben eine Höhe von 9-12 Metern und bieten besonders nach längeren Regenperioden, die hier herabstosenden Wassermassen überwältigenden Anblick. Ein schmaler Weg mit teilweise eingehauenen Stufen, geschützt durch Geländer und Terrassen, führt durch die Fälle. Am eindrucksvollsten wirken sie, wenn man die Schlucht von unten nach oben durchschreitet. — Im Brausen und Toben dieser ungehäuerten Wassermassen liegt so viel Urkraft, so viel unerlöschliche Energie, daß unwillkürlich der Gedanke sich aufdrängt: Gleich nicht der nie verfliegende Quell, der, stets wachsend und stärker werdend, in zähem Kampf mit hartem Felsgestein in immer zunehmender Wucht alle Hindernisse niederringt und zuletzt als Sieger in breitem, sichern

Freund Günther wars zufrieden, weil er Recht behalten hatte, er meinte nur, ohne Sonne sei das alles lange nicht mehr so erbebend. —

Ich schwieg dazu. Ich war so glücklich in dieser wunderherrlichen Heimat, daß mir auch ein bißchen Regen nichts anhaben konnte. Und ich fand, daß auch ohne Sonne Großes erlebt werden kann. Hat nicht auch Adolf Hitler so lange der Sonne entbehren müssen, der Sonne des Versteckens seiner heißen, ehrlichen Liebe zum Vaterlande? Und ist er etwa darum nur eine Stunde weniger mutvoll gewesen? Ist nicht unser Führer selbst ein Stück solcher sich nie erschöpfenden Kraft, die zu uns spricht, aus den Felswänden des Bergesandener Landes, aus dem Brausen der Wasserfälle und auch aus dem ewig-unergründlichen Entseff der schwarzkaren Berge? — Erwandert euch, Deutsche, solches Erleben und solch indrinke Gedankenwelt, die zum Fundamente einer nie wieder wegzudenkenden, großen und guten Weltanschauung gehören. —



Ruhestein im nördlichen Schwarzwald.

die zartweichen Duffschleier — — — „vuh, Morgenluft, zurück in die Gewässer“ . . . so schreiet der etwas grämliche Seevater die lustigen Argentwächter in den See zurück, wie wir alle aus dem schönen von Blüten und Vornen auswendigzulehnenden Gebirge unserer Schutzzeit wissen „Am Mummelsee — am dunklen See . . .“

Unergründlich soll der Mummelsee sein, so schwört der Volksmund, und in den einsamen Gehöften, in stillen Schwarzwaldhöfen, irrlichtern noch heute allerlei Märchen und Sagen von Liebesleid und Liebesglück der schönen Seenizen. — Kein Fisch, kein lebendes Wesen soll im Mummelsee sich aufhalten können — ich weiß es nicht, ich suchte es auch nicht zu ergründen, mir war der Mummelsee mit seinem schwarzklaren Wasser wie ein ewig geheimnisvolles Auge der Urkraft: Erde. — Weiter führte unser Pfad im taufriichen Sommermorgen. Freund Günther suchte den Himmel ab nach jedem dämmrigen Wolkchen, die strahlende Sonne tat ihm nicht den Gefallen, ich schmunzelte vergnügt. — — Wir wanderten, dem roten Rhombus folgend in Richtung Ruhestein, in 1 1/2 Stunden zu den Resten der „Torchhütte“. Dort zweigt der alte Weg ab links aufwärts in 5 Minuten zu einer Schutzhütte (1022 Meter) über dem Wildsee, der etwa 120 Meter tiefer liegt. In meistentheils Meer unalter moosbärtiger Tannen ist dieser kleine echte Schwarzwaldsee

Vom sorglosen Wandern!

Immer näher und näher rückt der Urlaubsaufgang. Die letzten Vorbereitungen sind bereits getroffen.

Zu den Reisevorbereitungen gehört aber auch die besondere Sicherung von Wertgegenständen für die Dauer der Abwesenheit. Einbruchdiebstähle und Unterschlagungen von Schmuckgegenständen, Silberwaren usw. zeigen, wie zwingend notwendig es ist, auch hieran zu denken. Für die diebes- und feuersichere Aufbewahrung von Wertgegenständen, Dokumenten usw. unterhalten die meisten Sparkassen und Banken **Stahlschließ-Anlagen**, die sie zu vorübergehender oder dauernder Benutzung gern zur Verfügung stellen.

Neben der sicheren Aufbewahrung der zurückbleibenden Werte ist ein bequemes und sorgloses Reisen entscheidend abhängig von der Frage „Wie bewahre ich das Reisegeld unterwegs am zweckmäßigsten auf?“ Viele Reiselustige und gerade auch diejenigen, die vorzüglich alle Sorgen zu Hause lassen wollen, werden sich von früheren Reisen daran erinnern, daß sie mindestens in einer Beziehung eine dauernde Belastung empfunden haben: Das ist eben die Frage der sicheren Aufbewahrung der Reisetasche. Abgesehen von der Möglichkeit, sein Geld durch Unachtsamkeit zu verlieren, ist die Gefahr, seiner Reisemittel beraubt zu werden — sei es am Strande, im Hotel

oder sonstwo — in Zeiten wirtschaftlicher Not naturgemäß besonders nahelegend. Die Chronik der Diebstähle, Heberfälle und dergl. berichtet leider täglich hierüber.

Will man sorglos und bequem reisen, so wird dies nur durch Mitnahme eines Reisekreditbriefes ermöglicht. Der Rob (Reise ohne Bargeld) hat sich wegen seiner Billigkeit, Einfachheit und Sicherheit seit Jahren hervorragend bewährt. Das wichtigste, was man von ihm wissen muß, sei im folgenden kurz dargestellt. Weitere Auskünfte werden von allen Sparkassen, Landesbanken und Girozentralen bereitwillig und kostenlos erteilt.

Der Rob

Durch den von der deutschen Sparkassenorganisation geschaffenen Reisekreditbrief („Rob“) können sich alle Reisenden an etwa 5000 Plätzen Deutschlands — also praktisch überall — jederzeit auf die bequemste Weise Bargeld verschaffen. Die Höchstsumme eines Reisekreditbriefes beträgt RM. 5000.—, die Gültigkeitsdauer 6 Monate. Der Rob besteht aus einem Umschlag und 5 oder 10 angehefteten Quittungen, die vom Inhaber im Rahmen der Gesamtkreditbriefsumme über beliebig hohe Teilbeträge ausgestellt werden können.

Die Quittungen werden von der Sparkasse, Girozentrale oder Landesbank, die der Kreditbriefinhaber auf der Reise in Anspruch nehmen will, nach Prüfung des dazu notwendigen Ausweises (Reisepaß oder Lichtbildausweis) ohne jeden Spesenabzug ausbezahlt.

Ferner sind in allen bekannteren Kur- und Badeorten — auch wo Sparkassen usw. nicht bestehen — Einlösungsmöglichkeiten geschaffen. Auch in den Wechselstuben der Deutschen Verkehrs-Kredit-Bank A.G., Berlin, die in den größeren deutschen Bahnhöfen eingerichtet sind, werden die Robs gegen eine Gebühr von 2 Prozent, mindestens 0,20 RM., eingelöst. Diese Wechselstuben sind zumeist bis in die späten Abendstunden geöffnet.

Bestimmte Sicherheitsmaßnahmen sorgen dafür, daß nur an den Kreditbriefinhaber Auszahlungen geleistet werden können. Im Falle eines Verlustes des Kreditbriefes oder der Verabreichung des Reisenden hat deshalb der Finder oder Dieb keine Möglichkeit, sich damit Geld zu verschaffen. Der Reisekreditbrief ist also für ihn eine wertlose Beute.

Ein weiterer besonderer Vorzug des Sparkassen-Reisekreditbriefes ist der Umstand, daß die abgehobenen Kreditbriefbeträge jeweils bis zu ihrer Auszahlung verzinst werden. Auch die Handhabung des „Rob“, der bequem in der Brieftasche zu tragen ist, verdient ebenso wie die denkbar einfache Handhabung hervorgehoben zu werden.

Judeninflation unter dem schwarz-roten System

Aus den Akten des Novembersystems!

Unzählige Deutsche, die in den Nachkriegsjahren, von den Trägern der Novemberdemokratie auf deren Befehl schließend, diese als Judenrepublik bezeichnet hatten, mußten ihre Ansicht mit hohen Geld- und Gefängnisstrafen bezahlen. In diesem Punkt war das System ungemein empfindlich. Behörden, Presse und ein Heer von Denunzianten, voran die Republikanische Beschwerdestelle, stürzten sich auf jeden, der sich gegen die Judenherkunft in Deutschland anlehnte. Diese trat aber mit jedem Tag auffälliger zu Tage. Man muß sich nur erinnern, daß die Regierungen der „Volksbeauftragten“ zum größten Teil aus Juden zusammengesetzt waren. In allen wichtigen Behörden und Ämtern, überall sah man Juden. Diese holten Scharen von Glaubensgenossen ins Land.

Eine wahre Völkerwanderung aus dem unerschöpflichen Reservoir in Galizien und Polen ergoß sich über die deutschen Grenzen.

In Scharen kroch dieses menschliche Ungeheuer aus seinem alten Lumpen- und Trübelkram hervor und fiel über das niedergebrogene Deutschland her. Mit falschen Pässen von ihren Kassegenossen im Reich versehen, landeten die dunklen Gestalten mit Raftan und Ringelbrotchen in den großen Sammelbecken in Berlin, Breslau und anderen Großstädten, wo sie durch die deutsche Judenenschaft eine erste Unterkunft fanden. Es ist bekannt geworden,

daß das Volkzettelpräsidium in Berlin, das bis kurz vor dem Umsturz von den Juden Grzesinski-Göhn und dem Rabbiner John Bernhardt Weis geleitet wurde, eine besondere Abteilung hatte, die die Einwanderung der Juden organisierte. In kurzer Zeit hatten sich die Knoblauchduftenden Gestalten einen Firmis von westlicher Zivilisation zugelegt. Bald genug war dieses Paradiesium im Volkskörper, besonders in der Wirtschaft zu spüren. Korruptionsstandale, wie sie die Welt in dieser Häufung und in diesem Ausmaß noch nie erlebt hatte, waren an der Tagesordnung. Die Namen Klarz, Kutisker, Barmat, Klarck bezeichnen die dunkelste Periode deutscher Geschichte.

Der wachsende Widerstand des Volkes gegen die Judeninflation der Nachkriegsjahre, wie er sich auch in dem gewaltigen Aufschwung des Nationalsozialismus zeigte, hätte die verantwortlichen Stellen zur Abkehr zwingen müssen. Dies war aber keineswegs der Fall. Nach wie vor zog insbesondere das rote Preußen der Sebring-Braun, die bis zuletzt mit einem ganzen Stab von jüdischen Ministerialdirektoren und Ministerialräten arbeiteten, die Ostjuden ins Land. Mit jüdischer Züchtigkeit und Beharrlichkeit unterstützte — um einen der Maßgebendsten zu nennen — der preussische Ministerialdirektor Vadt, der stets sein Judentum in den Vordergrund stellte, die Aufnahme von

Ostjuden in das Reich. In den Gefuchen der Pinkas, Goldmann, Ehrlich und wie die galizischen Ehrenmänner alle heißen, um Erteilung der deutschen Staatsangehörigkeit, findet sich stets der

Bemerk des Herrn Vadt:

„Mit deutschem Wesen und Volkstum völlig verwachsen; ist als ein in jeder Hinsicht erwünschter Bevölkerungszuwachs anzusehen; in politischer Hinsicht ist Rechtsteiliges über ihn hier nicht befragt worden.“

Das ist die stets wiederkehrende Formel, mit der die preussische Regierung die Aufnahme von Juden in die deutsche Staatsangehörigkeit unterstützte.

Sehen wir uns einmal die Kandidaten an, die laut Urteil des Ministerialdirektors Vadt „mit deutschem Wesen vollkommen verwachsen und in jeder Hinsicht als erwünschter Bevölkerungszuwachs anzusehen sind!“

In der Zeit vom November 1930 bis April 1931 (!) hatte der Reichsrat über 230 Einbürgerungsanträge zu beschließen; von diesen 230 Personen, die in einer Zeit, als Millionen Deutscher ohne Arbeit und Brot waren, ins Reich neu aufgenommen werden sollten, sind allein 160 auf den ersten Blick als Juden zu erkennen; von dem Rest ist sicherlich noch ein großer Teil dem auserdwählten Volk zuzuzählen, aber aus den Namen nicht ohne weiteres erkennlich. Von den Gesuchstellern, die da als wertvoller Bevölkerungszuwachs das deutsche Volk beglücken sollten, sei folgendes lieblich duftende Bukett zusammengestellt:

Abramovich, Eber, Erdmann und Ehrmann (alles Ehrenmänner); Franes, Feit, Goldmann

und Weibzähler (die konnten wir gerade brauchen); Kestenbaum und Rosenbaum (die unbedingt auf deutschen Boden verpflanzt werden mußten); zwei Lewins, Mandel, Modern (dem Zeitgeist des Systems entsprechend); Kasser, Dr. med. Nacht (auch ins Zeitalter passend); Podhorzer (puls); Nappoport und Nappert (aus dem Uradel des Ostens); Reichmann, Rothers (welcher Wohlgeruch!); Sandbank (Spezialist für Pleiten); Springmann (man sieht ihn förmlich); Schiff (vielleicht ein Verwandter des „Vorwärtsredakteurs“?); Sternhell, Weismann (Verwandter des preussischen Staatssekretärs?); Zucker (ganz und gar); Kater; Steifmann, Goslen, Gintger; Koffholder (der Rothhaarige); Silberbradt, Zilberbradt und Ringel (aus dem Trübelkram); Valnemones, Melichar (Uradel); Butterfass (der Freund der Bauern); Felwel, Folschauer; Löwenberger (auch der Löwe ist betreten); Druffein, Pinkas und Pintos (sindet viele Verwandte); Schächter (der Koschere); Stutzer (in der Konfektion tätig); Wieser (ein appetitliches Exemplar); Weintraub (der Süße); Parnes; Fuchs (der Vielgewandte); Aklaf (der Vielgewandte); Ehrlich (ein seltenes Exemplar); Gränebaum (ein Beter Sallys in Klau); Scheinmann und Bahmann (Schein oder Wahrheit?); Radomyskyer (der Wauscher); Walzer (der Geschwinde); und Weinfah (der Feiste).

Wir werden gelegentlich einen oder den anderen der sympatischen Kandidaten für die deutsche Staatsangehörigkeit herausgreifen, um zu sehen, wie die obersten Regierungsstellen im Verein mit der ganzen Judenchaft zusammengewirkt haben, um das deutsche Volkstum zu bereichern.

Verantwortlich für den Gesamtdruck: Adolf Schmid
Für Kassel: Helmuth Leber, Karlsruhe: H. B. Verlag, „Führer-Verlag“, G. m. b. H., Karlsruhe, Rotationsdruck A. A. Meiß, Karlsruhe.

Donaueschingen
Höhensolbad und Luftkurort im Badischen Schwarzwald 600-625 m.
Heilkurige Sole - Höhenonne Hochwälder und Parks
Strandbad Donauquelle - F. F. Sammlungen u. Bibliothek
von Welfur - Garnison der Reichswahr - Valeriel Unterhaltungen wie Kurkonzerte, Feuerwerke etc. - 28 tägige Pauschalkuren von 117.- bis 200.- RM. einchl. Arzt und Bäder - Ferienpauschalpreise entspr. niedriger.
Auskunft: Städt. Verkehrsamt Donaueschingen 25726

Hotel Adler
fließend Kalt- und Warmwasser
Autohalle - Telefon 535 25727
Bes.: Eugen Seltenreich

Kurhaus Schiltzen
vornehmes Landhotel, fl. Wasser
ruhig und staubfrei 25728
Panalon von 6.- RM. an

Diesmal in den Schwarzwald
nach dem vielgelesenen, einzig schön gelungenen Lustkurort
WOLFACH
263-645 m ü. d. M. Herrl. Spazierg. Regelm. Wanderprot. unter Führung. Billige Preise und Pauschale. Schwimmbad. Vorp. d. Verkehrsvereins.

Höfen a. Enz Luftkurort
im Schwarzwald
günst. Verkehrslage zwisch. Wildbad u. Baden-Baden. Angen. Spazierwege (Tannenhochwälder) u. Ausflugsgelegenheiten. Unterhaltungen: Gasthaus z. Ochsen und z. Sonne sowie Privat. Pens.-Preis RM. 4.- bei vorz. Verpflegung Prospekt und Auskunft durch Verkehrsverein

Radolfzell
400 Meter die Stadt der Besten und bestfruchtigen Bodenseebäder, besonders des feinen Strandbades, vermittelt Ihnen Schönheit, Freude und Gesundheit. Hervorragender Stipunkt zahlreicher Ausflüge zu Wasser und zu Lande. Sehr billige Preise.
Verkehrsverein. 24132

Ottenhöfen im Schwarzwald
311-1000 Meter ü. d. Meer.
Idyll. Luftkurort am Fuße der Hornisgrünbe. Erholungspunkt für Ausflüge nach Rudeffeln, Wildberg, Hornisgrünbe, Mummelsee, Merschingen, Kurgarten und Kurkonzerte. Tägliche Kraftwagenverbindungen. Kunst-, Druckfachen d. b. Verkehrsvereins.

„Linde“, W. Schelber, Tel. 288.
„Bogen“, R. Weber, Tel. 465.
„Blug“, W. Schurr, Tel. 295.
„Sternen“, G. Springmann, Tel. 292.
Erholungsheim Marzgen (Wald)
für Frauen, Mädchen und Ehepaare.
Sommer und Winter geöffnet, geschützte Lage. Zentralheizung, elektr. Licht, fließendes Wasser in allen Räumen, Bäder im Hause, sonnige Sitzerterrasse, Waldpark, 5 Wäldchen - auch Tischtenn. Pensionen RM. 3,50 A und 4 A täglich, keine Nebenkosten.
Umgebung bei der Leiterin des Betriebs in Marzgen. 23889
Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz, Zweigverein Karlsruhe.

... und Ihre Wäsche zur Wäscheret 23988
Pfizenmaier
Karlsruhe-Beiertheim, Tel. 1261

Hellsehen
Frau Maria Bordolo
gibt Auskunft in allen wichtigen Lebensfragen. 24964
Roonstraße 2, II. Stock
b. d. Hirschbrücke, Karlsruhe, Sprechzeit: 10-12, 3-8 Uhr.
Dankschreiben stehen zur Verfügung

Abgelaufene Autoreifen
werden 21360
Neugummier!
bei
Gottfr. Frank
Dampfpneumatik-Instanz
Hans Sachsstr. 31, (a. Mühlburger Tor), Tel. 850

Jeder Einkauf im Warenhaus ist ein Baustein zum Untergang des deutschen Geschäftsmannes!
Patente im In- und Ausland
Gebrauchsmuster-Warenzeichen 2131
erwirkt Ing. Karl Uiz
Pforzheim, Westliche 30

Sterbefälle in Karlsruhe.
7. Juni: Maria Mühlbauer, Densschwester, ledig 33 J., Beerd. Neulack. - Anna Armbruster, Ehefrau d. Postkassenters Gregor Armbruster, 45 J., Beerd. 9/7., Beiertheim. - Katharina Weber, Witwe v. Otto, Zugführer 65 J., Beerd. 10. 7. 14.30 Uhr. - 8. Juni: Frieda Breitinger, Witwe v. Eugen Kraftfabrer, 32 J., Beerd. 10. 7. Anielingen. - Elisabeth Erath, Witwe v. Herman, Privatmann, 75 J., Beerd. 10. 7. 15 Uhr. -

Zu vermieten
Südweststadt
Neugeb., sonn. 24488
3-Zimmer-Wohnung mit Bohnenmariade u. sonst. Zub. auf 1. 10. zu verm. Zu erst. Bähringerstr. 57 im Lab

1 Zimmer mit Küche
der 1. August an
eins. Person zu verm. Laden Werderplatz 44. 9

Ladentheke
Moderne 24304
3 Zimmer-Wohnung
Wesentl. 16 m. od. ohne eing. Bad, auf Buntst. Garage auf 1. Oberst. zu vermieten. NAb. Hauptredstr. 15 Büro, Teich, 3151.

3 Räume
als Magazin o. Werkstatt mit groß. Einfahrt auf 1. Oberst. zu verm. NAb. Degenerstr. 15 3. St. rechts. 2364

4-5 Z. Wohnung
4. St. sonnig (Bad). NAb. 45 sehr gut erb. preisw. zu verkaufen. Bähringerstr. 57 Laden poststr. 3 part. 2358 24488

Neuzetliche
2 1/2, 3 und 4 Zimmer-Wohnungen
in der Altsiedlung, 24 527
Blod. Villip., Kallwoda, Arab. Straße u. im Dammertod zu vermieten.
Kollw. Wohnung gem. G. m. b. H. Stefantenstraße 40, Tel. 2531

Wohnung zu vermieten.
5 Zimmer
Waldstr. 40 a. Eud. Waschlapp. NAb. der Riffel im Laden. 2436

Herrlichste
5 Zimmer-Wohnung
Bahnhofstr. 22 gegenüber dem Stadgarthen mit all. Komfort. 1. u. 2. Stock auf Oktober zu verm. N. NAb. Argestr. 181 25757

Schöne geräum. 1877
5 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Loggia, Veranda u. sonst. reichl. Zubeh. auf 1. Oberst. zu verm. Zu erst. Bähringerstr. 29, 2. St. 1877

Stellengerüche
Jünger 25106

Schöne
6 Zimmer-Wohnung
partiere oder eine Treppe hoch in der Bähringerstr. - Di. - Weilage mit großem Hintergarten, Bad, Diele, Balkon auf 1. Oktober zu vermieten. Die Wohn. eine Treppe hoch wird neu hergerichtet u. können sämtliche berichtigt werden. Anfragen und Bestätigung durch **Wih. Brann** Klofstr. 42 Telefon 3056 25813

Glasergehilfe
sucht Stelle s. sof. od. spät. Eintr. Unt. an Ludwig Spiegel, Gpdingen. 25106

Heirat
So wäre nicht. Handwerker

Einheirat
arb. Roblent. od. dgl. Bin 29 J. alt, gut verträglichem Charakter, 4 Jahre Erbarmen. Bestmögliche Auskunft u. 2434 an den Führerverlag. 1874

Zu verkaufen
Berleth. Nähmaschine Goshert m. Waschen, Herrentab. Schreibmaschine 45 A. vert. Miller, Herrenstr. 6. 2430

Klavier
schönes Instrument, preiswert zu verkaufen. Karlsruhe, Kronenstr. 36, part. 2435

Junfers Automat
WZ. 45 sehr gut erb. preisw. zu verkaufen. Bähringerstr. 57 Laden poststr. 3 part. 2358 24488

Verbreitet unsere Zeitung.

Feierstunde
zum 200. Todestag der Markgräfin Sibylla
veranstaltet von der Stadt Rastatt
unter Mitwirkung des Instrumentalvereins Rastatt
am Montag, den 10. Juli 1933, abends 8 1/2 Uhr
im Ahnenaal des Schlosses
mit Ansprache des Bürgermeisters Dr. Freis
und Gedächtnis des Schriftstellers Heinrich Veit
Karten zu 50 Bfg. (Steinplätze zu 25 Bfg.)
bei Buchhandlung Engbarth u. Buchhandlg. Kronenwerth
Der kommissarische Oberbürgermeister

Einkochapparate, Saftgewinner
Einkochgläser - Saftflaschen
Original-Weck
vollständiger Apparat RM. 5.90
Hammer & Helbing
Mein Stolz

Grabsteine Ihre Federbetten
werden gereinigt und die Schrift neu verguldet zu äußerst billigem Preis. Voltaire genügt, komme aber! Hin. Weg. Bismarck, Bergoldermeyer, Karlsruhe Str. 6.
werden wieder leicht und luftig in der **Bettfedern-Reinigung** 24467
mit Kratbetrieb. Bestes Verfahren.
vieler Transport. Billige Preise. Nur Karlsruhe. 20
Telefon 2158. P. Perschmann

Kleine Anzeigen
aller Art haben den größten Erfolg

Verlangen Sie überall
Freyersbacher Sprudel
das bevorzugte badische Mineralwasser
Freyersbacher Mineralquellen, Bad Peterstal